Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

96. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 14. November 1973 | Nummer 46

MENNONITE BIBLIOTHEK

Lohnt sich's?

Lohnt sich's, Jesu, Dir zu folgen?
Sollt es nicht vegeblich sein,
daß mich's treibt, Dir nachzugehen
und mein Leben Dir zu weihn?
Ja, es lohnt sich, Dir zu folgen,
zwar nicht irdischen Gewinn
gibt's für die, die Dich verstehen,
doch sie haben Deinen Sinn.

Lohnt sich's, Jesu, Dir zu dienen?
Hat Dein Dienst so hohen Wert?
Bist Du einst dazu erschienen
Streit zu bringen und das Schwert?
Ja, es lohnt sich, Dir zu dienen,
die sind selig, die es tun.
Ew'ges Heil verleihst Du ihnen,
lässest sie in Frieden ruhn.

Lohnt sich's, Jesu, Dich zu hören,
Wenn es uns auch nicht behagt?
Wirst Du einst die Ruhe stören
dem, der Dich zu hören wagt? —
Ja, es lohnt sich, Dich zu hören,
lauschend wie Maria still.
Eignes kann uns nur betören,
weil das Herz den Irrweg will.

Lohnt sich's, Jesu, so zu handeln,
wie Du selber es getan,
Dir in allem nachzuwandeln,
auch auf blutbesprengter Bahn?
Ja, es lohnt sich, so zu handeln,
wie Dein Vater es uns heißt:
Gib uns Gnade, so zu wandeln,
wirke das durch Deinen Geist!

J. Paul

* * *

Die Welt

„Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt" (Joh. 14, 27).

Adam und Eva hatten die Unschuld verloren. Vergeblich bemühten sie sich, diesen Verlust zu bedecken, zu verhüllen. Durch die Sünde waren sie in eine Welt des Scheins und Betrugs geraten. In dieser Welt ist Satan der Fürst. Er blendet die Menschen durch die Herrlichkeiten der Reiche dieser Welt. Daß die Welt mit ihren Lüsten vergeht, darauf achten sie nicht. Satan führt sie irre. Die Gottesgerechtigkeit erkennen sie nicht. Der Weltmensch sucht seine eigene Gerchtigkit aufzurichtn, welche im Grunde nur Ungerechtigkeit ist. Er ist unweise, ungehorsam, verirrt, dient den Begierden und mancherlei Lüsten, wandelt in Bosheit und Neid, haßt und wird gehaßt! So lohnt die Welt, so lohnt sie ihren Kindern, weiht sie der Verlorenheit. Und siehe, welch ein Wunder! Diese Welt hat Gott also geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben (Joh. 3, 16). Ja, Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber, und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So bitten wir an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott! Denn er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt (2. Kor. 5, 21). J.B.W.

Bibelkonferenz auf dem Bienenberg

Teilnehmer an der Bibelkonferenz auf dem Bienenberg vom 18.—21. September 1973. Vorne, ganz links, ist Prediger C. Wall.

Ein freudiges Wiedersehn

Geburtstagsfeier des Predigers C. Wall am 25. Oktober auf Schloß Liebenstein. Da Br. C. Wall in unseren Leserkreisen gut bekannt ist und mich in der Redaktion vor seiner Abreise nach Europa besuchte, möchte ich ihm noch nachträglich von den Lesern und der Redaktion Gottes Segen in seiner Arbeit wünschen.

„Onkel Wall besucht Europa", diese Nachricht eilte unter uns schnell von Mund zu Mund. Viele seiner ehemaligen Bibelschüler und Freunde folgten der Einladung des Bienenbergs und trafen sich dort am 15./16. September 1973 zu einem frohen Wiedersehen. Zu den Ehemaligen gesellte sich auch eine Schar munterer Kinder. Sie durften ihre Eltern zum Bienenberg begleiten.

„Onkel Wall erzählt", so hieß es am Nachmittag auf dem Programm. Und Onkel Wall erzählte auf Wunsch angefangen 1958, als er und Tante Wall nach fast 10jähriger Tätigkeit hier bei uns in Deutschland, in der Schweiz und in Frankreich wieder zurückgingen nach den Staaten. Onkel und Tante Wall gehörten damals für uns einfach zusammen, und so war es auch jetzt. In Gedanken fühlten wir uns mit Tante Wall eng verbunden, auch wenn sie heute nicht mehr unter uns sein konnte.

Als am Abend die „alten Bienen" aus ihrem Leben berichteten, erfreuten wir uns immer wieder der vielen kleinen Begebenheiten, die ein jeder von uns mit den lieben Walls erlebt hatte. Ich denke, es war ein Loben und Danken für alles das, was Gott uns durch sie und ihre Arbeit bei uns hier an der Bibelschule, während der vielen Jugendfreizeiten und vor allem in den ganz persönlichen Gesprächen geoffenbart und geschenkt hat.

Gott belohnt das Befolgen seines Wortes, das war das Thema der Bibelarbeiten, die Onkel Wall mit uns über Jes. 58, 6—14 hielt, und diese Verheißung nahmen wir mit auf unseren Heimweg.

Für einige von uns gab es in dem anschließenden Ferienbibelkurs mit Onkel Wall und Arno Thimm noch eine Fortsetzung der frohen Gemeinschaft untereinander und beim Studieren des Kolosserbriefes. Die Heilige Schrift muß sich im Leben realisieren lassen, diese Bedingung ist mir für das Bibellesen und mein Leben neu wichtig geworden.

Ein drittes Mal traf sich eine Schar von Freunden. Dieses Mal war es Onkel Walls 80. Geburtstag am 25. September 1973. Familie Fellmann in Deutschland öffnete die Türen des Liebensteins für alle, die sich frei machen konnten, um unserem Onkel Wall persönlich zu seinem Geburtstag zu gratulieren. „Wie sich ein Bräutigam freut über die Braut, so wird sich dein Gott über dich freuen", dieses war die Losung des Tages. Dieses möge Gott aber auch über das bisherige und das weitere Leben von Onkel Wall stellen, das ist unser aller Wunsch für ihn.

Nach dem Mittagessen hielt uns Onkel Samuel Gerber, Leiter der Bibelschule, eine kurze Andacht über Jesaja 64, 4 und 1. Korinther 15, 10. Dann kam die Bitte an Onkel Wall, uns etwas ausführlich aus seinem und Tante Walls Leben bis zum Jahr 1948 zu erzählen, da sie sich dazu nie Zeit genommen hatten. Gespannt hörten wir zu, wie Gott die Lieben geführt und ihnen Gnade geschenkt hatte, durchzuhalten. Ein gemütliches Stündchen der Gemeinschaft am Kaffee- und Tortentisch beschloß die Feier des Tages. Nach einer zweiten Runde von Gratulationen fuhr jedes wieder in das Seine.

Während der Feier hat uns allen jedoch immer wieder eine Person an Onkel Walls Seite gefehlt, die liebe Tante Wall.

Selma Peters,
Hannover, Deutschland.
Den 10. Oktober 1973

Aus dem Inhalt

Der Lohn ..... S. 2
Weiter nach Potosi ..... S. 2
Nachrichten ..... S. 4
Frauen- und Familiendienst .... S. 5
Dem Schwert entnommen ..... S. 6
MCC-Nachrichten ..... S. 7
Predigt von G. D. Huebert .. S. 8
Die Sühne ..... S. 10
Nachrufe ..... S. 11
MCC-Frauenversammlung .... S. 12
Aus aller Welt ..... S. 13
Drei große Erlebnisse ..... S. 14

Der Lohn

„Denn ich bin der Herr, der das Recht liebt, . . . und will schaffen, daß ihr Lohn soll gewiß sein, und einen ewigen Bund will ich mit ihnen machen" (Jes. 61, 8).

Der Lohn ist die vereinbarte oder festgesetzte Vergütung, die ein Arbeiter für die Tätigkeit empfängt, die er im Auftrag und im Interesse eines Arbeitgebers verrichtet. Jeder, der arbeitet, soll für die geleistete Arbeit entlöhnt werden.

Schon Laban stellt dem Jakob die Frage: „Wiewohl du mein Bruder bist, solltest du mir darum umsonst dienen? Sage an, was soll dein Lohn sein?" (1. Mose 29, 15). Die Gesetzgebung des Alten Bundes und die Propheten machten es Israel deutlich, daß ein gerechter Lohn nach dem Willen Gottes ist. Unter den Sünden und sozialen Mißständen, die als Ungehorsam gegen Gott bezeichnet werden, ist auch das Zurückhalten des ehrlich verdienten Lohnes erwähnt. „Weh dem, der sein Haus mit Sünden baut und seine Gemächer mit Unrecht, der seinen Nächsten umsonst arbeiten läßt und gibt ihm seinen Lohn nicht" (Jer. 22, 13). Hier her gehört auch die Bezahlung zu geringer Löhne, um sich selbst auf Kosten der Arbeiter zu bereichern.

Die Propheten waren jedoch auch gegen Zahlung von Lohn, der nicht verdient ist, nur um sich Menschen gefügig zu machen. Das führt zu Bestechung und Korruption. „Ihre Häupter richten um Geschenke, ihre Priester lehren um Lohn, und ihre Propheten wahrsagen um Geld" (Micha 3, 11a).

Im negativen Sinne wird von Lohn vor allem da gesprochen, wo Gott die Menschen für ihren Ungehorsam und ihre bösen Taten richtet. Dieser Lohn besteht in Unglück, Mißernten, Hunger, Krankheit, Tod und der Zerstreuung des Volkes unter die sie umgebenden Heiden (Jer. 13, 24. 25).

Dem Menschen wird jedoch auch für Gehorsam und gute Taten Lohn in Aussicht gestellt: Glück, Freude, äußerliches Wohlergehen und geistliche Segnungen. „Die Rechte des Herrn sind wahrhaftig, allesamt gerecht . . . Auch wird dein Knecht durch sie erinnert, und wer sie hält, der hat großen Lohn" (Ps. 10b. 12). Das jüdische Gesetzesdenken hat daraus ein Abrechnungsverhältnis des Menschen zu Gott entwickelt. Wer Böses tut, erhält dafür, in der Regel schon in diesem Leben, Unheil und Strafe, wer dagegen Gutes tut und gehorsam ist, hat Anspruch auf irdisches Wohlergehen und den materiellen Segen Gottes. Aus dem Ergehen eines Menschen schloß man auf seinen Gehorsam oder Ungehorsam, seine Frömmigkeit oder Sünde (Luk. 13, 1—5).

Der Herr Jesus hat oft Lohn verheißen. „Wer einen Propheten aufnimmt in eines Propheten Namen, der wird eines Propheten Lohn empfangen. Wer einen Gerechten aufnimmt in eines Gerechten Namen, der wird eines Gerechten Lohn empfangen. Und wer dieser Geringsten einen nur mit einem Becher kalten Wassers tränkt in eines Jüngers Namen, wahrlich, ich sage euch: es wird ihm nicht unbelohnt bleiben" (Matth. 10, 41. 42).

Den Anspruch auf diesen Lohn hebt der Herr Jesus jedoch auf (Matth. 20, 1—15). Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg macht deutlich, daß von einem Lohnanspruch für geleistete Dienste für die Bürger des Reiches Gottes nicht die Rede sein kann. Die äußeren Dinge des Lebens stehen nicht im Vordergrund des Nachfolgers Jesu, sondern das alles durchdringende Verlangen, mit der Gerechtigkeit Gottes, d.h., mit der Zugehörigkeit zum Leibe Christi und dem Wirken des Heiligen Geistes im Menschen gesättigt zu werden. „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden" (Matth. 5, 6). Anstelle des Lohnverhältnisses, wie bei einem Knecht, ist das Kindesverhältnis zu Gott getreten, in dem der Lohn nicht mehr erfordert wird. „Vielmehr liebet eure Feinde; tut wohl und leihet, daß ihr nicht dafür hoffet, so wird euer Lohn groß sein, und ihr werdet Kinder des Allerhöchsten sein" (Luk. 6, 35).

Der Lohn des Christen, der in der Nachfolge Jesu Leid und Verfolgung zu ertragen hat, besteht in der Lebensgemeinschaft mit seinem Herrn, und zwar schon jetzt, in der Innewohnung des Heiligen Geistes im Herzen des Gläubigen, wie auch in der verheißenen zukünftigen himmlischen Herrlichkeit. Das schließt auch äußeren, irdischen Segen mit ein, wenn auch nicht immer in der Weise, wie der Mensch es sich wünscht oder denkt (Mark. 10, 29. 30).

Paulus spricht davon, daß über den allgemeinen Lohn hinaus, auch das einzelne, aus der Kraft Gottes vollbrachte Werk seinen Lohn finden wird (1. Kor. 3, 8—15). Der größte Lohn wird dem Kinde Gottes jedoch zuteil, wenn sein himmlischer Vater einst ausrufen wird: „Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude!" (Matth. 25, 21).

Laßt uns danach streben, einst zu dieser Freude unseres Herrn eingehen zu dürfen! Laßt uns aber auch nicht vergessen, schon hier auf Erden den Arbeitern den gerechten und ehrlich verdienten Lohn zu zahlen, damit ihr Seufzen nicht unseren Weg zum Throne Gottes versperre! „Gerechtigkeit erhöhet ein Volk; aber die Sünde ist der Leute Verderben" (Spr. 14, 34). Was hier von der Gerechtigkeit in einem Volk gesaggt ist, gilt bestimmt auch für das Volk Gottes, für die Gemeinde Jesu Christi!

Erich L. Ratzlaff

Weiter nach Potosi

Sich durchschlagen in Bolivien

Von Harold Jantz

Wir verlebten den letzten Abend in La Paz auf dem Gelände eines Bibelinstituts, daß von der Nazarener Kirche betrieben wurde. Wir fan-

Wir mußten uns daran gewöhnen, mit unserem Camper bei der Fahrt durch das bolivianische Hochland Flüsse zu überqueren.

den die Schule ganz zufällig, als wir eine der gewundenen Straßen entlang fuhren, die am Stadtrand von La Paz ins Land hinausführte. Der amerikanische Missionar, der uns begrüßte, sagte uns, daß wir willkommen seien, die Nacht auf ihrem Gelände zu bleiben.

Ehe wir dorthin zur Nacht fuhren, verabschiedeten wir uns von den Woolgars, dem kanadisch-bolivianischen Ehepaar, das uns am vorigen Tage so warm aufgenommen hatte. Unsere Kinder freuten sich besonders über die zusätzliche Stunde, die wir ihnen gewährten, um mit den Kindern der Woolgars zu spielen.

Es wurde schon dunkel, als wir zum Gelände der Nazarener Schule kamen, und unsere Kinder hatten keine Gelegenheit, mit den Kindern dort bekannt zu werden. Nachdem sie jedoch zu Bett gebracht waren, besuchten wir ein Ehepaar, die Webbs, die das Bibelinstitut leiteten und sich jetzt fertig machten, nach den Vereinigten Staaten zurückzukehren.

Sie kamen uns außergewöhnlich „überspannt" vor, und sie teilten uns mit, daß ihr Vorgänger in dieser Stellung nach den Vereinigten Staaten zurückgekehrt sei, nachdem er einen Nervenzusammenbruch gehabt habe. Es war schwierig, genau festzustellen, welchen Grund ihre Spannung hatte. Es könnte die Opposition der Umgebung gewesen sein, die sicherlich sehr stark war. Früher hatte eine lokale Bewegung versprochen, daß die Schule den Nazarenern enteignet und der Bevölkerung in der Umgebung übergeben werden sollte. Es könnte auch die allgemeine Unruhe gewesen sein, die ein armes, militärisch beherrschtes Land wie Bolivien charakterisiert. Es könnte auch einfach die schwere Arbeitsladung des Unterrichtes und der Verwaltung der Schule daran Schuld sein. Wir zweifelten nicht daran, daß dies allein die Energie fast irgendeiner Person auf die Probe gestellt haben würde.

Die uralte Stadt Potosi, wo die Spanier einen Berg fanden, der Silber und andere Edelmetalle bis zum Gipfel hinauf enthielt.

Die Webbs rieten uns, wegen unserer eigenen Sicherheit auf solchen Stellen wie ihr Schulgelände zu übernachten, wenn wir unterwegs anhalten sollten. Sie teilten uns mit, daß ein anderes Ehepaar, in einem Camper wie unserer, sich entschlossen habe, in einem kleinen Park gleich neben der Schule zu übernachten, unter Waffendrohung beraubt worden sei. Sie erzählten uns auch von der Schießerei, die gleich neben ihrer Stelle 1971 stattgefunden habe, als Hugo Banzer in einem Staatsstreich die Kontrolle über die Regirung Boliviens übernahm.

Trotz dieser Spannungen konnten sie von der Hingabe für Christus unter den Studenten sprechen, die von ihren sehr knappen Mitteln opfern mußten, um das Bibelinstitut besuchen zu können. Wir hatten den Eindruck, daß diese Studentenschaft aus schwer arbeitenden und sehr

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $6.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4
Second class mail registration number — 1107

pflichtbewußten jungen Leuten bestand.

Wie arm die Leute der hohen Anden eigentlich waren, erklärten uns die Webbs ebenfalls. Armut und Krankheit gehen Hand in Hand bei den meisten dieser Hochlandbewohner. Schließlich überleben nur die tüchtigsten. Die Webbs sagten, sie wußten von Eltern, die in die Stadt kamen, um medizinische Hilfe für ihre Kinder zu suchen. Als sie erfuhren, wieviel solche Hilfe kosten würde, kauften sie jedoch einfach einen kleinen Sarg und nahmen beides, das Kind und den Sarg wieder nach Hause, um das unvermeidliche Ende abzuwarten. Ein Sarg war billiger als die Behandlung.

Während der Nacht, nachdem wir uns von den Webbs verabschiedet hatten, wurden wir plötzlich durch anhaltendes Bellen auf dem Gelände geweckt. Nach all den Geschichten, die wir des Abends gehört hatten, füllte uns der Lärm mit Furcht, daß jemand versuchen könne, in das Schulgelände einzubrechen. Es diente gar nicht zu unserer Beruhigung, als wir plötzlich Schüsse hörten. Als

Die bolivianische Landschaft sah vorwiegend öde und äußerst rauh aus. Es ist schwer, in diesem Gebiet zu leben, und man ist nicht überrascht, daß kommunistische Guerillas wie Che Gueverra hier großen Anklang fanden.

ich aufstand um nachzusehen, fand ich Herrn Webb auf der Veranda des Hauses mit einer Pistole in der Hand. Anscheinend hatte er geschossen, um fremde Hunde abzuschrecken, die seinen eigenen Hund angefallen und übel zugerichtet hatten. Er hegte den Verdacht, jemand habe mit Hilfe der Hunde auf das Gelände der Schule einbrechen wollen, wie er uns sagte.

Wir verschliefen uns am Morgen und fuhren erst gegen 9.30 Uhr ab. Das letzte, was wir vor der Abfahrt unternahmen, war die Auffüllung unseres Wasservorrats an einer klaren Quelle, die aus einem Hügel in der Stadtmitte hervorfloß, die uns von unseren Nazarener Freunden als sauber empfohlen wurde. Da sauberes Wasser sehr rar war, hofften wir, daß sie recht hatten.

Die ersten 220 Kilometer von La Paz waren wie ein Traum, Asphalt, in erstklassigem Zustand, und auf vorwiegend ebener Landschaft. Dies war die einzige längere asphaltierte Strekke, die wir in ganz Bolivien antrafen (mit Ausnahme der Städte). Nachdem wir diese gute Straße verließen, hatten wir dreieinhalb Tage ständiger Fahrt auf Kies und Erde, ehe wir endlich Argentinien und wieder Asphaltstraßen erreichten. In dieser Strecke trafen wir manche von den schlechtesten Wege, die zu befahren wir das Glück — oder das Unglück — hatten.

Wir wußten von anderen Reisenden, daß wir ab und zu würden durch Flüße fahren müssen, da Brücken nur auf einigen Stellen bestanden. In solcher Lage hofft man einfach, daß es unlängst nicht geregnet hat, da irgendwelche Niederschläge es erforderlich machen würden, zu warten, bis das Wasser genug gefallen sei, daß wir hindurchfahren konnten. Als gute Daumenregel lernten wir darauf zu achten, daß das Wasser nie über die Räder ging.

Unglücklicherweise, obwohl wir anscheinend tiefes Wasser vermeiden konnten, kamen wir gleich am ersten Tage, nachdem wir La Paz verlassen hatten, durch einen Bach, dessen Wasser schnell dahinfließt und irgendwie wurde unser Starter naß. Als ich mich anschickte, von einem der zahllosen militärischen Kontrollpunkte in der bolivianischen Landschaft loszufahren, hörte ich nur einen „Klick", als ich den Starter anließ. Mein Herz sank! Was konnten wir tun?

Ich wußte, daß es unmöglich war, im ländlichen Bolivien einen qualifizierten Volkswagenmechanicker zu finden. Eigentlich sahen wir nur verhältnismäßig wenig Busse dort. Der meiste Passagierverkehr erfolgte hauptsächlich auf den Lastkraftwagen. So mußten wir in den nächsten Tagen den Wagen schieben, bis der Motor ansprang, oder wir parkten auf einem Abhang, so daß wir den Wagen rollen lassen konnten, um den Motor zu starten.

In der Nacht hielten wir auf dem Hotelhof in Challapata an, der flach wie ein Tisch war. Ich dachte, daß der Starter übernacht ausgetrocknet sein würde, da ich den Verdacht hatte, daß das Wasser das Versagen des Starters verursacht hatte, doch als der Morgen kam, weigerte er sich noch immer zu funktionieren. Wenn er nicht wollte, dann mußten wir! Ich kann Euch versichern, daß wir alle erschöpft waren, bis wir den Motor endlich zum Laufen brachten. Der Hoteleigentümer und seine Familie taten uns leid, die über ihre Verpflichtung hinaus uns die erforderliche Hilfe leisteten.

Später an diesem Tage erreichten wir die altertümliche Grubenstadt „Potosi", wo die spanischen Eroberer einst einen Berg von Silbererz entdeckten, und dort gelang es uns eine Garage zu finden, die unseren Starter zurechtmachen konnte. Es erwies sich eine einfache Sache zu sein, nur den Starter auseinander zu nehmen und den Mechanismus zu reinigen. Mein Rat an die Volkswagenkompanie wäre, daß der Starter anderswo angebracht werden sollte, als ganz unten am Wagen, wo er leicht vom Wasser erreicht werden kann. Da der Tag schon weit vorgeschritten war, beschlossen wir, in Potosi zu übernachten. Wir fanden einen ausgezeichneten Parkplatz, inmitten eines großen Hotels, das die Stadtmitte beherrschte.

(Wird fortgesetzt)

Umsiedlerliste der IMO

Liste V

173. Berg, Peter, 22. 5. 1911, Kartsch, Gebiet Terek. 174. Berg, Anna/Wiebe, 12. 4. 1911, Alexandrowka.

Am 22. 5. 1973 aus Dshambul gekommen (über Winnipeg). Anschrift: 4992 Espelkamp, Lindenhof 2.

175. Braun, Susanna/Giesbrecht, 22. 4. 1937, Schönhorst. 176. Braun, Eduard, 23. 8. 1959. 177. Braun, Rita, 4. 6. 61. 178. Braun, Luise, 24. 7. 1962.

Am 20. 7. 1971 in Friedland angekommen. Anschrift: 48 Bielefeld, Mirendorf-Str. 1.

179. John, Woldemar, 10. 10. 1934, Donskaja/Obl. 180. John, Susanna/Sudermann, 21. 9. 1929, Rosenbach/Chortitza. 181. John, Anton, 16. 6. 1958, Aksu Auli/Kasachstan. 182. John, Elisabeth, 15. 8. 1959, Aksu Auli/Kasachstan. 183. John, Josephine, 6. 7. 1961, Aksu Auli/Kasachstan. 184. John, Heinrich, 19. 8. 1962, Aksu Auli/Kasachstan. 185. John, Susanna, 8. 11. 63, Aksu Auli/Kasachstan. 186. John, Theodor, 13. 5. 1965, Aksu Auli/Kasachstan. 187. John, Anna, 21. 1. 1967, Aksu Auli/Kasachstan. 188. John, Alwina, 30. 11. 1969, Iwanowka/Kirg. SSR. 189. John, Helene, 22. 12. 1972, Iwanowka/Kirg. SSR.

Am 30. 8. 1973 von Iwanowka/Kirg. SSR gekommen. Anschrift: 48 Bielefeld, Herforder Str. 10.

190. Klassen, Georg, 26. 7. 1929, New York. 191. Klassen, Valentina/Golz, 24. 7. 1934, Alt-Alexandrowka/Schitomir. 192. Klassen, Willi, 1. 12. 1960, Karaganda. 193. Klassen, Nelli, 4. 8. 1965, Tokmak.

Am 30. 6. 1973 von Tokmak/Kirgisien gekommen. Anschrift: 5403 Mülheim-Kärlich, Neue Siedlung, Depot I, 6.

194. Pankratz, Heinrich, 25. 2. 1908, Kronsfeld. 195. Pankratz, Katharina/Epp, 13. 3. 1925, Katarinowka/Dnjpr.

Am 6. 7. 1973 von Tokmak/Kirgisien gekommen. Anschrift: 492 Lemgo, Dewitzstr.

198. Redekop, Johann, 5. 7. 1938, Blumengart. 197. Redekop, Helene/Rempel, 1. 12. 42, Osterwick, 198. Redekop, Irene, 1. 7. 1965, Dushambe.

Am 15. 12. 1972 aus Zesis/Lettland gekommen. Anschrift: 48 Bielefeld, Schwednitzer Str. 19.

*

Liste VI

199. Barke, Albert, 15. 4. 1933, Uljanowka, Kiew. 200. Barke, Elisabeth, 30. 5. 1936, Schönenberg/Sapor.

Eingetroffen am 9. 8. 1972 aus Estland. Anschrift: 48 Bielefeld, Waldenburgerstr. 9.

201. Franz, Dietrich, 17. 2. 1916, Liebenau, Geb. Sapor. 202. Franz, Käthe/Thiessen, 18. 3. 1919, Liebenau, Geb. Sapor. 203. Franz, Alice, 19. 3. 1929, Liebenau, Geb. Sapor.

Eingetroffen am 12. 11. 1972 aus Amankaragaj/Kasachstan. Anschrift: 3 Hannover, Nobelring 44 D.

204. Fröse, Kornelius, 13. 9. 1909, Felsenbach. 205. Fröse, Anna/Janzen, 25. 3. 1919, Now-Witebsk. 206. Fröse, Peter, 27. 2. 1957, Woud. 207. Janzen, Anna/Krause, 7. 4. 1889, Steine. 208. Janzen, Margarete, 28. 10. 1926, Wowe Witebsk.

Eingetroffen 1968 aus Dschambul, SSR. Anschrift: 6 Frankfurt-Schwanheim, Sonnenweg 19.

209. Fröse, Paul, 21. 10. 1914, Jekaterinowka/Omsk. 210. Fröse, Katharina/Wall, 6. 11. 1923, Kamenka/Orenburg. 211. Fröse, Peter, 17. 9. 1963, Nowosibirsk. 212. Fröse, Pauline, 17. 3. 1968, Nowosibirsk.

Eingetroffen am 29. 3. 1972 aus Nowosibirsk. Anschrift: 4937 Lage/Lippe, Weidenstr. 18.

213. Funk, Frieda, 1. 6. 1920, Nowopodolsk.

Eingetroffen am 10. 11. 1972 aus Jurewka/Kirg. SSR. Anschrift: 48 Bielefeld, Teichsheide 16 a.

214. Klassen, Jakob, 31. 3. 1918, Gerhardstal/Sapor. 215. Klassen, Susanna/Fröse, 20. 1. 1921, Hochfeld/S.

Eingetroffen am 11. 11. 1972. Anschrift: 48 Bielefeld, Teichsheide 23.

216. Klassen, Peter, 9. 10. 1939, Orlow, Nikolajew/Ukr. 217. Klassen, Herta, 23. 4. 1939, Schönenberg/Sapor.

Eingetroffen am 9. 8. 1972 aus Estland. Anschrift: 48 Bielefeld, Waldenburgerstr. 3.

218. Matthies, Helene, 5. 3. 1907, Schardau/Sapor.

Eingetroffen am 22. 5. 1968 aus Karaganda. Anschrift: 48 Bielefeld, Donauschwabenstr. 7a.

219. Penner, Heinrich, 13. 3. 1937, Franzfeld/Ukr. 220. Penner, Hedwig/Redekop, 5. 3. 40, Blumengart/Ukr. 221. Penner, Erika, 19. 1. 1963, Duschambe.

Eingetroffen am 13. 3. 1971 aus Duschambe. Anschrift: 4811 Oerlinghausen 4, A-Sültemeierstr. 32.

222. Peters, Helena, 6. 7. 1908, Nikolaipol.

Eingetroffen am 2. 10. 1968 aus Sukleja/Moldawskaja. Anschrift: 48 Bielefeld, Donauschwabenstr. 11.

223. Regehr, Maria, 18. 9. 1908, Schönsee.

Eingetroffen am 7. 7. 1972 aus Nowosibirsk. Anschrift: 3 Hannover, Nobelring 44 1.

224. Reimer, Johann, 28. 6. 1935, Schöneberg/Ukr. 225. Reimer, Elsa/Janzen, 11. 8. 1939, Schöneberg/Ukr. 226. Reimer, Viktor, 31. 5. 1960. Issyk/Alma-Ata. 227. Reimer, Rudolf, 27. 4. 1962, Issyk/Alma-Ata. 228. Reimer, Helena, 25. 8. 1969, Valmiera/Lettland.

Eingetroffen am 13. 3. 1971 aus Lettland. Anschrift: 4937 Lage/Lippe, Weidenstr. 22.

229. Sawatzky, Wilhelm, Wernersdorf. 230. Sawatzky, Maria, 23. 8. 1911, Wernersdorf.

Eingetroffen am 3. 12. 1969 aus Swerdlowsk. Anschrift: 4811 Bechterdissen.

231. Sawatzky, Wilhelm, 24. 3. 1944, Deutschwalde. 232. Sawatzky, Taisia/Teslina, 27. 2. 1947, Swerdlowsk. 233. Sawatzky, Viktor, 12. 4. 1966, Gorki.

Eingetroffen am 1. 12. 1971 aus Swerdlosk. Anschrift: 492 Lemgo, Kolmarerstra. 3.

234. Schellenberg Helene, 13. 12. 1914, Schönsee/Halbstadt. 235. Schellenberg, Anna, 9. 6. 1901, Schönsee/Halbstadt.

Eingetroffen am 19. 11. 1972 aus Nowosibirsk. Anschrift: 3 Hannover, Nobelring 14.

236. Schellenberg, Johann, 13. 9. 1937, Schönsee/Halbstadt. 237. Schellenberg, Katharina/Regehr, 13. 10. 1909, Schönsee/Halbstadt. 238. Schellenberg, Erna/Wolf, 16. 4. 1936, Schönsee/Halbstadt.

Eingetroffen am 8. 9. 1972 aus Nowosibirsk. Anschrift: 3 Hannover, Beckstr. 9.

Die Liste wird fortgesetzt.

Nachrichten

— Die MB-Gemeinde zu Manitou, Manitoba, veranstaltete in der Zeit vom 6. bis 11. November Vertiefungsversammlungen mit Prediger J. M. Schmidt, Winnipeg, als Redner. Die Versammlungen begannen des Abends um 7.30 Uhr. An drei Abenden diente das Spenst-Quartett mit Liedern. Prediger A. J. Froese, Pastor der Gemeinde, leitete die Versammlungen.

— Diese Woche spricht Prediger H. H. Janzen in der Nord-Kildonan-MB-Kirche an den Abenden über die Offenbarung. Die Versammlungen begannen am Sonntag, dem 11. November, und werden am Sonntag, dem 18. November, zum Abschluß kommen.

—Die Jahresversammlung des MCC (Manitoba) findet am 24. November in der Nord-Kildonan-MB-Kirche statt. Delegierte und Gäste sind zu diesen Sitzungen willkommen.

— Die Jahresversammlung des Mennonitischen Sprachvereins von Kanada tagte am 10. November, 2 Uhr nachmittags, in der Princess-Margaret-Schule in Nord-Kildonan.

— Dem Bulletin der Nord-Kildonan-MB-Gemeinde entnehmen wir die Nachricht, daß Prediger I. W. Redekopp und Frl. Charlotte Janzen aus der Elmwood-MB-Gemeinde ihre Verlobung bekanntgeben.

— Am Donnerstag, dem 8. November, sollte um 8 Uhr abends in der Portage-Ave.-MB-Kirche die Jahresversammlung des MCC Thrift Shop stattfinden. Dieses Selbsthilfezentrum an Sargent Avenue wird am 21. November ein Jahr bestehen und hat schon viel für das MCC beigetragen. Am 21. November soll ein Ausverkauf zum halben Preis stattfinden, verbunden mit anschließendem Kaffee und Kuchen.

— Prediger John D. Reimer, in den letzten sieben Jahren Pastor der Steinbach-MB-Gemeinde, hat von seinem Posten resigniert. Sein Dienst schließt den 30. Juni 1974 ab. Geschwister Reimer haben noch keine festen Pläne für die Zukunft. Sie warten im Gebet auf die Leitung des Herrn wegen weiterer Dienstgelegenheiten.

— Prediger Heinrich H. Janzen war in der Zeit vom 4. bis 9. November der Redner in der Winnipeg-Zentral-MB-Gemeinde. Er legte im Anschluß an eine ähnliche Vortragsserie im verflossenen Jahr die Kapitel 14 bis 22 der Offenbarung aus. Am Sonntag sprach Br. Janzen viermal, dann jeden Abend in der Woche, beginnend um 8 Uhr abends. Die Vorträge wurden gut besucht.

— Die Christliche Bildungskonferenz der MB-Gemeinden Ontarios findet am 17. November in Kitchener statt.

— Das Eden Christian College, Niagara-on-the-Lake, Ontario, veranstaltete in der Zeit vom 5. bis 9. November die jährliche Bibelwoche, die nur während des Tages stattfand. Am 9. Dezember plant die Schule um 3 Uhr nachmittags das Weihnachtskonzert unter Teilnahme der Schulchöre.

— Prediger Isaac Block wurde am 4. November, 7 Uhr abends, als Pastor der Vineland-MB-Gemeinde eingeführt.

Paraguay — Friesland

— In der diesjährigen Weizenaussaat haben es die Bauern auf 1351 Hektar gebracht. Gegenwärtig stehen die Felder ausgezeichnet da und versprechen eine gute Ernte. Manche Bauern haben auch hohe Unkosten mit der Bekämpfung der Blattlaus, Ungeziefer usw. gehabt. Die gute Sojaernte hat die Bauern auch wieder ermutigt, und manche halten Umschau nach neuen Erntemaschinen, Traktoren und Autos. Trotzdem gibt es immer noch Auswanderungslustige.

*

Brasilien — Am 22. September trafen sich in Boqueirao auf Einladung der Schule Erasto Gärtner, die mennonitischen Schüler- und Posaunenchöre, um eine Art Schülersängerfest erstmalig in unserer Mitte durchzuführen. Eltern und Schulfreunde wurden freundlich eingeladen.

Bücher von Dorothee Siebenbrodt

—— **Einmal öffnet sich die Tür** $2.10
Ein junges Leben ist hier der Wirklichkeit in einer verpflichtenden Schau nachgebildet worden.

—— **Christin Halbachs wundersamer Weg** $2.45
Christin erkennt das Walten Gottes, der die Fäden ihres Lebens in der Hand hält.

—— **Das Haus in der Sonne** $2.45
In der Schule Gottes lernen Eheleute sich selbst kennen und öffnen sich dem Wirken Gottes, der sie zusammenführt.

—— **Der Tag nach dem Sommer** $4.95
Gläubige Verwandte zeigen innerlich leidenden Menschen den Weg zu wahrer Hilfe.

—— **Zu viele unter einem Dach** $8.35
In diesem Buch wird versucht, auf viele Probleme unserer Zeit Antworten zu geben und Wege in eine bessere Zukunft zu weisen.

Fellowship Bookcenter

Fellowship Bookcenter

159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba R2L 1L4

Aus Leserbriefen

Werter Schriftleiter!

Da mein Abonnement im November abläuft, so sende ich einen Scheck für dieses Jahr und auch bis Ende 1974. Ich hoffe, daß es so richtig sein wird. Die Mennonitische Rundschau ist immer ein lieber Gast in meinem Heim, alles ist interessant. Gottes Segen wünscht dem Editor, auch dem ganzen Personal, Ihre Schwester im Herrn,

Berta Kampolt
111 N. Bonnie Ave.
Pasadena, Calif. 91106, U.S.A.

*

An die Redaktion der
Mennonitischen Rundschau!

Wünschen Gottes reichen Segen in Ihrer Arbeit. Wir lesen die Rundschau sehr gerne, weil doch so viel Interessantes drinnen ist. Ende Dezember 1972 schrieb ich Ihnen einen Brief wegen unserer Verwandten, die aus Lettland nach Deutschland gekommen waren. Ich bat, die Rundschau an deren Adresse zu schicken und legte das Geld bei. Jetzt möchte ich wissen, wann die Zahlung fällig ist und ob Sie uns die Rechnung schicken würden, wir sind damit nicht gut bekannt, wir möchten ihnen das Blatt noch auf ein Jahr schenken. (Senden Sie bitte wieder den Betrag für ein weiteres Jahr an uns ein, dann werden wir den Versand an die gegebene Adresse fortsetzen. Rechnungen senden wir nicht aus. Red.)

Dann hätte ich noch eine Bitte, ob Sie uns Rat geben könnten, wo man noch alte Liederperlen mit Ziffern anstatt Noten kaufen könnte, denn unsere Verwandten bitten uns darum so sehr. Bitten um Entschuldigung, daß wir Sie damit belästigen. (Wir haben keine Liederperlen mit Ziffern, aber unter unseren Lesern sind bestimmt noch welche, die sie abgeben würden. Wir ersuchen alle Leser, die noch Liederperlen mit Ziffern haben. sich an untenstehende Adresse zu wenden. Red.)

Wir danken herzlich für die regelmäßige Zusendung der Rundschau. Ich lese meinem 76 Jahre alten Mann, dessen Augenlicht sehr schwach ist, so daß er selber nicht mehr lesen kann, viel daraus vor.

Es grüßen Ihre langjährigen Leser
P. und Katharina Klassen
34 Florida Cr.
Weston, Tronto, Ont.

*

Werter Bruder Ratzlaff!

Bitte die beiliegenden Zeilen, wenn Sie Raum haben, in der Rundschau zu veröffentlichen. Danke im voraus.

H. J. Enns,
42485 Peters Rd.

*

Sardis, B.C. V0X 1V0

Unsere lieben Verwandten in der Estland SSR, Jakob K. Dück, geb. 17. Dezember 1924, selo Olgino, Uspenskij R-n, Pawlodarskaja Obl, Kaz.SSR; sein Vater, Kornelius Dück, geb. 27. 9. 1885, Tawritscheskoi Gubernij, Perekopowskogo Ujesda, Wolostj Aleksandrowskij, derewnija Donilowcka; seine Mutter, Elisabeth, geb. Schroeder, geb. 18. 6. 1889, Ekaterinoslawskaja Gub. Bachmutskij Ujezd, selo Kondratewka, suchen einen alten Onkel Peter Schroeder oder einen jungen Schroeder (soll eine Familie von 9 Kindern haben), oder Lepp. Der alte Onkel Schroeder soll bei seiner Tochter Elisabeth sein. Wie Frau Lepp ihr Mann heißt, wissen sie nicht. Der alte Onkel Schroeder soll Jacob Dück sein Vetteronkel sein.

Sollte jemand mir helfen können, diese Personen zu finden, der schreibe bitte an die folgende Adresse:

H. J. Enns
42485 Peters Rd.
Sardis, B.C. V0X 1V0

Danke im voraus.

*

Werte Redaktion!

Ich bestelle die Rundschau auf ein weiteres Jahr und entrichte auch den Betrag für die drei Monate bis zum Ende dieses Jahres. Wir lesen die Rundschau sehr gern.

Hochachtungsvoll,
Henry Schneider
110 E 4th
Ritzville, Wash. 99169, U.S.A.

DOPPELTE DIVIDENDEN

Legen Sie Ihren Spar-Dollar so an, daß er für Sie und das Werk des Herrn doppelte Dividenden bringt, durch Investierung in einem der unten gezeigten Programme.

Ich möchte mehr Informationen haben über

☐ **Double Dividends through Trust Funds**
☐ **Life Income Plan**
☐ **Endowment Fund**
☐ **A Christian Will**

Schreiben Sie an

Stewardship Department
Mennonite Brethren Churches
81 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba R2L 1L2

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Ein seltenes Familien-Jubiläum

(Kingsville — Okt. 1973)

Von Frau Gerhard Reimer

Es war der 21. Okt. 1923 — als mein gewesener Bibelschul-Lehrer Gerhard Reimer und ich uns die Hand reichten — vor dem Trau-Altar, im Versammlungshause zu Tiegenhagen — in der Malotschna-Kolonie. Es war damals an einem schönen, sonnigen Sonntage.

Nach 50 Jahren — also 1973, traf wieder der 21. Oktober an einem Sonntage, sonnig wie damals und doch ganz anders. Als Witwe, Mutter und Großmutter — plante ich diesen Tag, als einen Gedenktag mit meiner Familie zu feiern. Lange vorher hatte ich für diesen Tag gebetet und dahin gearbeitet. Und der Herr schenkte Gelingen und seinen Segen.

Kinder und Großkinder besuchten mich am 21. Oktober in meinem Heim. Dieselbe Art Mahlzeit, die wir vor 50 Jahren in meinem Elternhause genossen, hatte ich auch jetzt zu diesem Tage vorbereitet. (Doch damals hatte ich nichts damit zu tun gehabt.) Das von meinem Mann immer so geschätzte Obstmus schmeckte nicht allen — doch Wurst und Schinkenfleisch, Kartoffeln und Gemüse, mundete den jungen Kanadiern. Es fehlten auch nicht die Stollen und „Sdobneje" — wie damals.

Nachmittag, nach einer Stunde Spazieren im Garten, versammelten wir uns alle im Wohnzimmer zu einem kleinen Programm. Ich erklärte die Bedeutung dieses Tages für mich und daß ich Verlangen hätte, mit meiner Familie Gottes Gnade und Güte zu rühmen Psalm 56, 11—13. Die 50 Jahre waren voll von Ereignissen gewesen. Es ging über Höhen und führte auch durch Tiefen. Es gab Freuden und Kämpfe. Wohl gab es viel Arbeit — aber auch Segen. Es gab ein Wiedersehen und Scheiden. Wenn ich nun diese Jahre kurz streife, so sind es wichtige **Meilensteine**, für mich und unsere Kinder.

Der jüngste Sohn Edwin leitete nun einige Lieder, die wir gemeinsam sangen. Dann las er die Worte, die mir Gerhard vor 50 Jahren — an unserem Hochzeitsmorgen mit einer Blume aus dem elterlichen Garten — und Briefchen überreichte. Es waren die Worte aus Psalm 90, 1: „Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für," und Ps. 90, 14: „fülle uns frühe mit deiner Gnade so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang" und betete.

Nun zeigte ich ein Album, das ich im Laufe des Sommers zusammengestellt hatte. Auf der letzten Seite habe ich geschrieben: „Heute, nach 50 Jahren unserer Hochzeit, bin ich allein in unserem Heim. Genau vor 3 Jahren, 1970 — holte der Herr meinen lieben Mann heim — in die himmlischen Wohnungen. — Dank Gottes wunderbarer Erschaffung der Menschen — ist es möglich, in Kürze — 50 Jahre vor dem Geistesauge, vorüberziehen zu lassen. In diesem Album habe ich versucht, in Wort und Bild — mein Leben in den 50 Jahren zu zeigen. Es war reich an Erfahrungen, reich an Liebe! Mein lieber Gerhard hat in seinen letzten Tagen in sein Tagebuch geschrieben: „Wir haben ein schönes, glückliches Eheleben führen könen — durch Gottes Gnade. Es ist mir schwer, von Dir Abschied zu nehmen, ebenfalls von den lieben Kindern. Doch weil der Herr es so will, gehe ich mit Freuden in das Jenseits, wo der Herr und unser Heiland himmlische Wohnungen bereit hat. . . . . Auch will ich glauben, daß der Herr — der gnädige Gott — dir **in allem** helfen wird." —

Drei Großtöchter mit Begleitung der vierten auf der Gitarre — sangen als Trio und dann teilte der älteste Sohn Fred manche Begebenheiten aus Winkler mit, und Tochter Eleanor Erfahrungen aus dem Elternhause. Wendy — die Großtochter wußte von manchen Erlebnissen aus dem großelterlichen Hause zu erzählen, und auch besonders von ihrem Grandpa — den alle liebten. Zum Andenken an ihn — las sie den 100. Psalm vor.

Edwin leitete noch in einigen Liedern und las mehreres aus meinem Album vor. Seine kleine Tochter, die Jenny, sagte einen Psalm auswendig auf, und zwar auch den 100. Psalm. Auch ich hatte vor, diesen Psalm zu lesen, und so ist dieser Psalm ein Wiederhall in allen unseren Herzen.

Auf meinen Wunsch sangen wir zum Schluß das Lied: „Heiland, führe du dein Kind" und Fred betete.

Elfrieda — meine Schwiegertochter — sagte: „Wie würde Dad sich freuen, denn der Tag war genau so, wie er es sich gewünscht hätte."

So schließe ich mein **Familien-Jubiläum** mit den Worten aus Ps. 100, 5: „Denn der Herr ist gütig. Seine Gnade dauert ewig und seine Treue von Geschlecht zu Geschlecht." (Nach Bruns). Und mit dem Liederdichter — bete ich:

Drum so nimm denn meine Hand
Führ mich bis ins Vaterland . . .
. . .Und wenn alles wankt und bricht,
Bleib du meine Zuversicht."

Frauenkonferenz der MBG, Manitoba

Schwester Marie K. Wiens (Hillsboro war Gastrednerin.

Eine Herbstversammlung der Frauenkonferenz der MB-Gemeinden Manitobas war Sonnabend, den 13. Oktober, in der Zentral MB-Kirche in Winnipeg. Die Versammlung war nur am Nachmittag und fing um 2 Uhr an.

Durch unvorhergesehene Umstände machte es sich so, daß die Prediger- und Diakonenkonferenz am gleichen Wochenende traf wie die Frauenkonferenz. Die Prediger und Diakonenkonferenz war in Niverville. Das Komitee der Prediger- und Diakonenkonferenz machte Vorkehrungen, daß ein spezieller Bus die Schwestern von Niverville nach Winnipeg und dann wieder zurück nach Niverville bringen würde für den niedrigen Preis von $1.00. Die einzige Sitzung, die sie vermißten, war die am Sonnabendnachmittag.

Das Wetter war so schön, daß es eigentlich wie ein Indianersommertag war.

Die Versammlung wurde mit allgemeinem Gesang eröffnet. Bestimmt und gewiß sang die Versammlung: „Die Sach ist Dein, Herr Jesu Christ; die Sach, an der wir stehn; und weil es Deine Sache ist, kann sie nicht untergehn."

Tina Brown hieß alle herzlich willkommen. Ihr Gruß war Joh. 12, 26: „Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren."

Zur Einleitung las Schwester Katie Wiebe, Glied der Gastgebenden Gemeinde und auch Komiteemitglied, Philipper 4, 4—9. Sie unterstrich das Wort „Freude". Als gastgebende Gemeinde hatten sie Freude in den Vorbereitungen gehabt. Es ist auch Freude in dem Dienst für den Herrn, sei es daheim oder in der Ferne.

Ein herzliches Dankeschön wurde dem Komitee der Prediger- und Diakonenkonferenz übermittelt für das Arrangieren der Fahrt.

Das erste unter dem Geschäftlichen war, eine Vorratskammer für Missionare einzurichten. Der Zweck des Projektes ist, Haushaltsgegenstände und Möbel für unsere zurückgekehrten Missionare zu liefern. Es ist besonders für solche gedacht, die einen Bedarf an Möbeln, Küchenausrüstung, Wäsche und Kinderkleidung haben. Es wird Raum benötigt, um diese Artikel zu lagern. Wer Raum übrig hat, wende sich bitte an: Frau Margaret Giesbrecht, Telefon 339-4105 oder an Frau Annie Froese, Telefon 339-3085.

Folgende Personen waren willig in dieser Arbeit zu dienen. Schwester Herb Giesbrecht (Elmwood) als Vorsitzende; Schwester Anne Enns (Newton Siding), Schwester Margaret Schultz (Elmwood) und Schwester George Freose (zurückgekehrte Missionarin), Portage Ave. Gemeinde. Schwester Giesbrecht sagte, die Gelegenheit sei da, Beiträge zu machen, aber es fehlte ein Raum, die Sachen aufzubewahren.

Die Sache des Übersetzens von Briefen der Missionare wurde erwähnt. Es ist unmöglich, diese in Hillsboro im Büro alle zu übersetzen. Zwei Briefe, einer von Br. Prieb (Zaire) und der andere von Bruder John Regehr, Präsident des MBBC, wurden vorgelesen. Es handelte sich im Georgina Nyganga die von der Frauenkonferenz finanzielle Unterstützung bekommt, als Studentin im College. Beide Personen sprachen sich anerkennend und dankbar über ihre Leistungen aus.

Es war unser Vorrecht, den berühmten Mennonitischen Kinderchor zu hören, unter der Leitung von Schwester Litz. Die Lieder handelten auch von Freude.

Die Gastrednerin, Schwester Marie K. Wiens, zog es vor, sich selbst vorzustellen. Sie wurde in Omsk, Sibirien geboren. Ihr Vater war Prediger und Lehrer und deshalb unter besonderer Aufsicht. Deswegen verließen sie Sibirien anno 1929 und flohen über den Amurfluß nach China. Mit Hilfe des MCC kamen sie im Jahre 1930 nach Reedley, Kalifornien. Sie wurde in einem Fluß mit der Taufe bedient. Ihr Gatte Franz wurde in Indien geboren, wo seine Eltern als Missionare dienten. Er war 33 Jahre, als sie Hochzeit machten. Zusammen dienten sie 18 Jahre in Paraguay. Drei von ihren Kindern wurden in Asuncion geboren und ein Kind in den Vereinigten Staaten. Sie haben drei Töchter und einen Sohn. Der Sohn ist verheiratet und hat ein Kind, also ist sie eine Großmutter.

Die Missionsbehörde hatte eine Sitzung in Hepburn, an der sie teilnahm. Bruder Waldo Hiebert hatte den Vorschlag gemacht, daß sie zu verschiedenen Frauenvereinen sprechen solle, und deshalb hatten wir das Vorrecht, sie zu hören. Sie sprach über „Mission in 1973", und brachte verschiedene Punkte hervor. Wenn Gruppen ein Missionsprojekt wählen, wäre am besten, wenn sie eins wählen, das in dem Budget von Hillsboro ist.

Sie erklärte die Vorteile eines kurzen Diensttermins. Man bleibt enger Verbunden mit der Heimatgemeinde und der Familie. Vorkehrungen werden geplant, daß wenn ein Kind länger als 9 Monate von den Eltern getrennt ist, es eine freie Reise bekommt, die Eltern zu besuchen.

Vorausblickend könnte Indonesien ein neues Feld sein, wo dann 3 Ehepaare notwendig gebraucht werden. Japan braucht dringend 2 Ehepaare. Ehepaare, die 55 Jahre und darüber sind, werden Gelegenheit haben, einen kurzen Dienst zu übernehmen. Geschwister J. W. Vogt wurden erwähnt, die eigentlich im Ruhestand sind und dennoch kurze Dienste annehmen. Ihre Arbeit wird sehr geschätzt. „Gib doch das Beste dem Meister, jetzt, wo wir offene Türen haben", sagte sie „und frage dich ganz ernstlich: Was verlangt der Herr von mir?"

Ein Trio von Brandon diente mit einem sehr passenden Lied: „Erntezeit."

Schwester Mary Martens, ein Komiteemitglied erklärte das gegenwärtige Missionsprojekt, ehe die Kollekte gesammelt wurde. Das Missionsprojekt ist ein Motorrad für Paraguay. Schwester Anne Klassen, die wieder nach Paraguay zu gehen gedenkt, hatte gesagt, ein Motorrad sei ökonomischer und machte einen bessern Eindruck.

Es gab eine kurze Fragenperiode. Darauf folgte ein Gesang von der gastgebenden Gemeinde, „O großer Gott, ich preise dich in Ewigkeit."

Die Versammlung kam mit Gebet zum Abschluß, wobei auch für die Erfrischungen im Kellerraum gedankt wurde.

Es war ein wahres Vorrecht, Schwester Marie K. Wiens zu sehen, zu treffen und zu hören.

Frau John J. Janzen
Nr. 10, Plum Coulee, Man.
R0G 1R0

Die wir dem Schwert entronnen sind!

Von D. B. Wiens (2. Fortsetzung)

Wir lesen uns noch einmal das Wort aus Jer. 51, 50, welches so lautet: „So ziehet nun hin, die ihr dem Schwert entronnen seid, und säumet euch nicht! Gedenket des Herrn im fernen Lande und lasset euch Jerusalem im Herzen sein!" Zusätzlich lesen wir uns noch Phil. 3, 14a und Kol. 2, 18a wo es heißt: „Und jage nach dem vorgesteckten Ziel" — „Lasset euch niemand das Ziel verrücken!" So weit aus dem teuren Gotteswort.

Am Nachmittag haben wir einen kurzen Rückblick getan in einen Abschnitt unsrer Geschichte. Wollen wir die Gegenwart richtig verstehen und gewappnet sein für die Zukunft, so gilt es, uns vertraut zu machen mit der Vergangenheit unsrer Geschichte. Dankbaren Blickes schauen wir heute zurück als solche:

Die wir dem Schwert entronnen sind!

Wir durften einen kurzgefaßten Rückblick tun, um dankbaren Herzens an unsre Geschichte in Rußland vor dem Kommen des Schwertes zu gedenken. An zweiter Stelle durften wir auch Ursache finden dankbar zu sein für die Zeit des Schwertes in unsrer lieben alten Heimat.

Heute abend wollen wir den Faden weiter spinnen und uns an dritter Stelle mit

III. Der Zeit unsrer Geschichte nach dem Kommen des Schwertes befassen und zwar wollen wir dabei auch an unser Ziel für die Zukunft denken und uns warnen lassen, daß niemand uns das gesteckte Ziel verrücken möchte.

Einmal sind wir heute dankbar für

1. **Des Herrn sicheres Geleit über die Grenze.** Es war in der ersten Hälfte des Juli 1923, als das erste Echelon von 750 Personen Chortitza verließ, um die Reise nach Kanada anzutreten. War es nun doch gelungen alle Schwierigkeiten, die der Auswanderung immer wieder in den Weg gelegt wurden, zu überwinden, so war damit noch nicht gesagt, daß man sicher über die Genze kommen würde. Ich kann mich noch gut erinnern, wie mein Vater bangte, ehe wir bei Sebezh über die Grenze fuhren und wie erleichtert man aufatmete, als das Rote Tor hinter uns lag. Ein Bruder erzählte mir, wie er in Moskau von seiner Familie getrennt und zurück in die unbekannte Zukunft abtransportiert wurde. Als der Zug schon eine längere Strecke zurückgelegt hatte, nahm er sich ein Herz und sprang aus dem Güterwagen und begab sich zurück zu seiner Familie in Moskau. Es gelang ihm, sie zu finden und er kam aus dem Land der Schrecken glücklich fort. Er ist einer, der dem Schwert entrinnen durfte. Dr. Frank Epp hat in seinem Buch „Mennonite Exodus" manch ein ergreifendes Bild von einer Dankversammlung festgehalten. (Seite 235, z.B.) Man sang: „Nun danket alle Gott" und mit entblößtem Haupt stieg der Dank zu dem empor, der das Gelingen zum Entrinnen vor dem Schwert geschenkt hatte. Diese Bilder sind eine stetige Mahnung an uns, nicht zu vergessen, was der Herr Großes an uns getan hat!

2. **Wir sind auch von Herzen dankbar, daß sich eine Reisegesellschaft in der C.P.R. fand, die es riskierte, uns den Kredit für die Reise zu gewähren.**

Den Kredit von Tausenden von Dollar erhielten wir wohl auf Grund eines andern Kredits, dem eines guten Rufes, den die Mennoniten sich hier in Kanada bereits erworben hatten. Leider ist dieser Kredit von manchen Einwanderern sehr mißbraucht worden. Man hörte Ausdrücke wie: „Die C.P.R. hat viel Geld, die kann warten". Es gab unter uns leider auch die sogenannten böswilligen Nichtzahler. Darüber tun wir heute Buße. Wir tragen Leid darüber, daß durch dieses negative Verhalten inbezug auf die Reiseschuld, solch ein dunkler Schatten gefallen ist. Dank des energischen Bemühens unsrer Behörden, besonders des Bruders C. F. Klassen, durfte die Schuld doch endlich erledigt werden. Ist unser Ruf heute derart, daß, wenn eine weitere Masseneinwanderung aus Rußland stattfinden sollte, wir dann bei den zuständigen Behörden dafür Kredit erlangen könnten? Ein jeder prüfe sich selbst.

3. **Für freundliche Aufnahme von seiten der Regierung Kanadas sind wir** heute von Herzen dankbar. Wer erinnert sich nicht mit Genugtuung daran, daß man uns beim Verlassen des Schiffes auf dem Festlande mit einem Evangelium begegnete? Nachdem wir aus einem Land kamen, wo man der Bibel feindlich gegenüber steht, tat es uns so wohl, hier mit derselben begrüßt zu werden.

Dann aber auch die freundliche Aufnahme bei unsern Mennoniten. Zu der ersten Nacht kam ich mit meinem Bruder zu einem Herrn Loewen in Rosthern, der dort zur Zeit einen „Hardware"-Laden bediente. Als ich zu ihm ins Haus kam, schaute er auf meine Füße und fragte aufgeregt: „Jung, waut hast dü auni feet!?" Ja, ich trug Holzsandalen. Sofort verschwand Herr Loewen und kam mit einem Paar Schuhe zurück. „Da, zieh sie dir mal an!" Meine Sandalen blieben in Rosthern. Schade, daß ich sie nicht als Andenken mitgenommen habe! Als große Familie kamen wir dann in das Haus unsrer Verwandten Franz Kroeker nach Bruderfeld, die wir nie im Leben gesehen hatten. Sie selbst kamen aus Nebraska, USA. Hier logierten wir wohl einen ganzen Monat und genossen nicht nur warme Gastfreundschaft, sondern praktische Wohltätigkeit. Eines Tages fuhren Onkel und Tante Kroeker einkaufen. Reich beladen kamen sie nach Hause, um die armen Immigranten zu bereichern. Jeder von uns vier Jungen (der älteste kam später) erhielt ein Paar warme Schuhe mit blanken Galoschen dazu, eine starke, blaue Überziehose (overalls) und eine warme, wollene Jacke. Somit waren wir ausgerüstet, mit den starken Kroekersjungen zusammen in den Wald zu fahren, Baumstämme zu holen. Wie schmeckte dann das Abendbrot so vortrefflich! An den Abenden aber kamen die Nachbarjugendlichen bei den Kroekers zusammen und hatten ihren Spaß mit den Rußländerjungen. Diese sangen ihnen russische Lieder vor und dann wurde die kanadische Mütze rundgereicht und die Rußländer freuten sich über ihre ersten wohlverdienten Silbermünzen. Wir sind unsern Brüdern bis heute für freundliche Aufnahme in Kanada zu Dank verpflichtet. Wir rufen den Kanadiern ein „Vergelt's Gott" zu!

Ferner sind wir heute dankbar

4. **Für hilfreichen Beistand in der** Gründung einer Existenzmöglichkeit. Auf dieser Linie hat die Colonisationsbehörde Großes geleistet. Man hat uns bei der C.P.R. und bei Privatpersonen Kredit erworben, so daß wir große Landkomplexe auf spätere Auszahlung kaufen durften. So siedelten zum Beispiel auf einer Farm zu Herschel, Sask., zehn Familien auf der Lamburn Farm an. Wenn mir recht ist, kauften wir die 5 Sektionen, 3,200 Acker für eine Summe von $160 000.00, das machte $50.00 pro Acker. Das war damals schrecklich viel Geld! Der große Vater im Himmel blickte in seiner Güte auf uns herab und schenkte uns gleich im ersten Jahr, 1925, eine außergewöhnlich gute Ernte, so daß man gleich im ersten Jahr ein Viertel der Schuld abzahlen konnte. Im nächsten Jahr, 1926, war die Ernte schwächer und im Jahre 1927 erfror sie gänzlich in der Vollmondnacht auf den 7. August. Es folgten die schweren 30ger Jahre. Dank unsrer guten Regierung wurde eine Landreform durchgeführt, die es den Farmern ermöglichte, die Schuld zu entrichten. Es sind noch einige der Pioniere dieser Ansiedlung am Leben. Sie, und auch schon manche ihrer Nachkommen, sitzen in Saskatoon und leben vom „Jireedin"! Darunter ist auch der Botenonkenl, P. B. Wiens, mein leiblicher Bruder, und manche andere. Wohl der jüngste unter den damaligen Pionieren P. J. Wiens, sitzt heute in Ottawa, nicht direkt auf dem Thron, aber nicht weit ab von Trudeau! Er braucht sich um das tägliche Brot nicht zu sorgen.

Viele von unsern Mennoniten sind in Kanada reich geworden. Auf der kanadischen Konferenz der Brüdergemeinden zu Three Hills im Sommer 1973, sagte der Leiter der Behörde der Wirtschaft, daß die MB-Gemeinde noch nie so reich gewesen sei wie jetzt, aber nun horcht! Noch nie haben die MB-Gemeinden im Verhältnis zu ihrem Reichtum so wenig gegeben wie heute! Danken wir so dem Herrn? Ob es uns am Ende so gehen wird, wie dem russischen Ehepaar von dem neulich der Editor des russischen Blaates „Unsre Tage", Nickolai Wodnewsky, berichtete? Ich lasse ihn selber kurz zu Worte kommen: „Kürzlich haben die staatlichen Behörden in einem kleinen Städchen in Kalifornien $9,500 beschlagnahmt, die man einer älteren, gläubigen Frau abgenommen hatte. Tag und Nacht trug sie das Geld wie einen Talisman bei sich im Gürtel. Ihr Mann, der ihr im Tode vorangegangen, war ein sehr eifriger Leser „Unsrer Tage". Es war wohl kaum ein Artikel in der Zeitung, welcher nicht seiner Kritik unterzogen wurde. Er erhielt die Zeitschrift regelmäßig aus zweiter Hand, aber nie hat er während der 7 Jahre etwas für die Zeitung beigesteuert, nicht mal 7 cents!

Wie auch? — sagte er stets — ich lebe von der Sozialfürsorge. Man hat uns sogar den Kühlschrank und die Waschmaschine gekauft und die Unkosten werden von der Wohlfahrtspflege gedeckt. Selber verdienen wir nichts und Sie sagen, ich solle Ihre Zeitung abonnieren . . .? Zur selben Zeit trug er in seinem Gürtel, geschickt eingenäht, zehntausend Dollar. Der Verstorbene wohnte nicht weit ab von der Druckerei, und eines Tages sagte ich ihm: ‚Nun, wenngleich Sie auch nichts für die Zeitschrift beisteuern, so könnten Sie doch etwas für das Waisenhaus geben.' Wer bin i c h denn, antwortete er. Ich bin selbst eine Waise. Von den Leuten werde ich versorgt. Ja, wie schwer ist es, als eine Waise zu leben, ohne Brüder und Schwestern.

Aber ihr solltet hören, mit welchem Feuer der Mann beten konnte! Wie aufgeregt konnte er die Prediger schelten. ‚Du sollst keine andern Götter neben dir haben', weder im Hause, noch im Gürtel eingenäht, oder auf dem Bankbuch! —so sage ich mir und andern, der sich nicht selbst betrügen will." Soweit Wodnewsky. Ob bei manchem unsrer Mennoniten die von der Stadt oder von unsrer guten Regierung Sozialfürsorge entgegennehmen, auch solche sind, die ihre 10 000 geschickt in den Gürtel eingenäht tragen? Das wäre mehr als Undank, das wäre Verrat an der guten Regierung, die uns in Kanada so großzügig aufgenommen hat! Darüber wollen wir Buße tun an diesem Dankfeste und unsre Sache mit der Obrigkeit in Ordnung bringen. Lassen wir uns doch nicht vom Mammon das Ziel verrücken. Wie manche Mennoniten sind dem Mammon verfallen! Doch ich komme zu einem fünften Punkt der Dankbarkeit, nachdem wir dem Schwert entronnen sind:

(Schluß folgt)

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spriche plattdeutsch —
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)
471 Portage Avenue

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway — Winnipeg, Man. R2G 1L3
Telefon: 334-4311
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Lepramission, Km. 81

(Paraguay, Südamerika)

In den ersten Tagen des September weilten unter uns die beiden Schwestern, Frl. Lena und Tina Braun, Buenos Aires, Argentinien. Ihr Besuch galt ja mehr ihren Verwandten, Kornelius und Elvira Wall.

Am Sonnabend, dem 8. September, besuchte uns Prediger Martin Duerksen, Winnipeg, Kanada. In der Gebetsstunde bei den Patienten sprach er über „Das Vaterunser" und nachher brachte er uns als Arbeiter einen sehr interessanten Lichtbilderbericht über seine Arbeit in der Radiomission „Licht des Evangeliums". Seine abschließende Botschaft war ebenfalls sehr wichtig und zeitgemäß. Den größten Wert von diesem Besuch hatten wohl die Kinder und Enkelkinder; Familie Dr. Franz Duerksen auf der Station.

Der Jüngling Eduard Janzen, Kolonie Volendam, ist am Sonntag, dem 9. September, hier eingetroffen, mit der Absicht, sich für sechs Monate dem Christlichen Dienst auf der Station zur Verfügung zu stellen. Dazu wünschen wir ihm viel Freude und Segen in der Arbeit!

In unseren wöchentlichen Bibelstunden als Missionsarbeiter beschäftigen wir uns mit dem Studium gläubiger Frauen in der Bibel. Durch dasselbe werden wir gesegnet und können praktische Anwendungen in unserem Leben machen.

Am Sonnabend, dem 15. September, überraschte uns nachmittags der Chor des IBA (Instituto Biblico Asuncion) mit seinem Besuche. Patienten und Personal durften ein kurzes, aber sehr inhaltsreiches Musikprogramm miterleben. Besonders haben die persönlichen Zeugnisse der Studenten uns angesprochen.

Wertvollen Besuch hatten wir in Prediger Nelson Littwiller mit seiner Frau, Kansas, USA, für das Wochenende des 22. und 23. September. Im Gottesdienst am Sonntagmorgen sprach Br. Littwiller über die Heilung des Menschen mit der verdorrten Hand nach Markus 3, 1—6. Am Nachmittag fuhr eine Gruppe der Arbeiter zum Tauffest der Mennonitengemeinde in Asuncion.

Der Evangelist, Br. Abram G. Neufeld, Kanada, weilte einige Tage unter uns, und zwar vom 25. bis zum 28. September. An den Abenden hatten wir spezielle Versammlungen, wo der liebe Bruder uns mit der Verkündigung des Wortes Gottes dienen durfte. Unsere besten Wünsche und Gebete begleiten Bruder Neufeld auch weiter in seinem schweren und verantwortungsvollen Dienst als Evangelist.

Mitarbeiter Peter und Irma Kasper hatten für einige Tage werten Besuch in ihren Eltern: Aron und Lydia Schmidt, Filadelfia, Fernheim.

Ein wunderschöner Regen in den ersten Wochen des Oktober erfrischte die ganze Natur. Alles fängt an zu grünen. Der Frühling ist ins Land eingezogen. Reife Maulbeeren finden gute Verwendung und beim Wein setzen viele Früchte an. Die Pfirsichbäume sind voller guter Früchte. Der Ackermann ist dabei, sein Land zu bestellen und gute Saat in die Erde zu bekommen. Was tun wir als Gläubige für die verlorene Welt und zur Rettung unsterblicher Seelen?

In diesen Tagen und Wochen durften wir durch Gottes Gnade Großes in unserem Nachbardorf Tacuara erleben. An neun Abenden durfte hier das Wort Gottes klar und entschieden verkündigt werden durch Film, Lied, Musik und Botschaft aus Gottes Wort. Evangelist Ernst Wiens und Missionar Gerd Dueck waren die Verantwortlichen für diesen Feldzug. Glieder der einheimischen Gemeinde hier am Orte, zusammen mit den Arbeitern der Station, durften an diesen Evangelisationsversammlungen mithelfen. Menschen kamen nach vorne und übergaben ihr Leben dem Herrn Jesus Christus. Welch eine Gnade und welch ein Vorrecht!

Die Arbeit unter den Kranken geht weiter. Immer wieder kommen Leute zu uns in die Klinik, die Hilfe brauchen an Leib, Seele und Geist. Da braucht es viel Liebe, Geduld und Weisheit vom Herrn, sie richtigt zu verstehen und ihnen zu helfen.

Der Herr schenkt immer wieder die nötige Kraft, Gesundheit und seinen Segen in dieser Arbeit. Mein lieber Leser, bete auch Du für diese Arbeit!

Ich schließe mit folgendem Vers: „Wenn du der Stimme des Herrn, deines Gottes gehorchen wirst, wird der Herr gebieten dem Segen, daß er mit dir sei in allem, was du vornimmst" (5. Mose 28, 8).

Brüderlich grüßend, Euer Korrespondent

Peter P. Kasper

Lebensmittelknappheit in Nigeria

Mennoniten kaufen Mais

Wegen der Knappheit an Nahrungsmitteln in Gebieten in der Nähe von Maiduguri, Nigeria, hat das Mennonitische Zentralkomitee bis zu dreitausend Dollar zum Kauf von Guinea-Mais für Nigeria vorgesehen.

William Thiessen, Nigeria-Direktor, berichtete, daß sich die kritische Periode bis in den November hinein erstrecken wird, wenn die Bauern hoffen, Guinea-Mais und Hirse zu ernten, vorausgesetzt, daß es genügend Regen gibt, damit die Produkte heranreifen können.

MCC-Mittel werden 70 Meilen östlich und 160 Meilen nördlich von Maiduguri verwendet werden. Die Niederschläge östlich von Maiduguri sind zu spät und ungenügend gewesen, um die Ernte sicherzustellen. Das zweite Gebiet — in der Nähe der Niger-Grenze — leidet unter sich verlagerndem Wüstensand. Keines der beiden Gebiete erhält die Minimalhilfe, welche die Regierung anbietet.

„Im Dorf Pulka, östlich von Maiduguri, besuchten wir etwa sechs Stellen", sagte Thiessen im Anschluß an einen Besuch dort Ende August. „Sie hatten kein Getreide vorrätig, und die Getreidespeicher waren zusammengebrochen. Die Feldprodukte litten unter dem mangelnden Regen. Frauen versuchten, kleine Steine zu Mahlsteinen zu formen, um sie zu verkaufen oder gegen Nahrung einzutauschen. Die Männer waren untätig und offensichtlich deprimiert. Die Menschen essen höchstens zwei Mahlzeiten am Tag, welche aus einer sehr kleinen Menge von Guinea-Mais und viel Suppe bestehen, welche von den Bohnen bestimmter Wildpflanzen hergestellt wird. Dieses Mahl gibt ihnen einen vollen Magen, aber keine nahrhafte Kost, also auch keine Kraft."

Fünfzig Meilen nördlich von Maiduguri begegnete Thiessen Menschen, welche Beeren gefunden haben, die sie drei Tage in Wasser aufweichen und dann kochen, um sie eßbar zu machen. Thiessen sah auch die Reste von mehreren Dutzend Stück Vieh an der Hauptstraße im Norden von Maiduguri. Die Dorfbewohner berichteten, daß in einem Umkreis von zehn Meilen — in zwölf Dörfern — 20 000 Stück Vieh im Juni und Juli verendet waren. Viele andere Gebiete berichten ähnliches.

„An diesem Punkt fühlen sich die nigerianischen Kirchenführer absolut hilflos, den physischen Nöten der Menschen zu begegnen", sagte Thießen. „Infolgedessen ist ihr Versuch, sich der geistlichen Bedürfnisse anzunehmen, zurückgeblieben. Selbst eine minimale Summe für die nigerianischen Gemeinden zum Kauf von Mais würde ihr Zeugnis unterstützen und sie moralisch stärken."

Niederländische Friedensgruppe begeht 50jähriges Jubiläum

Ein nordamerikanischer mennonitischer Vertreter schloß sich der Feier des fünfzigsten Jahrestages seit Bestehen der niederländischen mennonitischen Friedensgruppe auf deren Jahreskonferenz in Elspeet, Niederlande, vom 31. August bis 2. September an. William Keeney, Sekretär für Studien der Friedensaktion des Mennonitischen Zentralkomitees, nahm an der Feier als Teil eines Besuchs in Europa teil, um sich einen Einblick in die derzeitige Situation der dortigen Friedensbewegungen zu verschaffen.

Auf der Feier der Friedensgruppe wurde auch Cor Inja geehrt, der 25 Jahre lang als Berater von Kriegsdienstverweigerern aus Gewissensgründen gedient hat. Inja, der eine starke neutestamentliche Basis für seinen Pazifismus hat, hat mindestens 5000 Kriegsdienstverweigerern aus Gewissensgründen während seiner Tätigkeit für den Frieden beraten.

Die Feier, eine Lichtbilder- und Musikdarbietung, schloß religiöse Gemälde, Bilder von der Tätigkeit der Friedensgruppe und Zitate aus dem Buch der Offenbarung ein. Cor Inja schloß mit einer Andacht.

C. F. Brüsewitz, Vorsitzender der Niederländischen Mennonitischen Konferenz, Dr. J. de Graaf, früherer Vorsitzender des Niederländischen Versöhnungsbundes, J. H. van Wijk, Abgeordneter des niederländischen Parlaments, und W. Veen sprachen auf der dreitägigen Konferenz.

Brüsewitz unterstrich, daß wir die Wurzeln des Krieges anpacken müssen, statt einfach gegen Krieg und Militärdienst zu sein oder uns durch Hilfswerk mit den Symptomen von Krieg zu befassen.

Dr. J. de Graaf bemerkte, daß die Mennoniten dadurch, daß sie eine separate Gruppe bleiben, zuweilen als Stein des Anstoßes in der Friedensbewegung betrachtet werden. Aber er wies darauf hin, daß ihre Größe in der Beharrlichkeit liegt, mit der sie die Nachfolge Christi aufrechterhalten. Die Mennoniten vereinen die Aufgaben, auf der Seite der Unterdrückten zu stehen und gewaltlos zu bleiben, sagte er.

J. H. van Wijk illustrierte seine Überzeugung, daß eine Minderheitsgruppe einen Einfluß auf eine größere Gesellschaft haben kann, wenn sie sich Freiheit, Gleichheit und Gewaltlosigkeit verschreibt, Vertrauenswürdigkeit demonstriert und vernünftige Vorschläge macht.

Jesu Friede ist ein Friede der Machtlosigkeit, sagte W. Veen am Sonntagmorgen. Jesu Frieden läßt einen verletzlich. Er ist im Verhältnis zu anderen wirksam, nicht rational wirksam. Dies ist der Rahmen, in welchem die Friedensgruppe in den vergangenen 50 Jahren beschäftigt gewesen ist, fügte er hinzu.

Im Anschluß an die Konferenz besuche Keeney Versammlungen bezüglich der Feier anläßlich des 450. Jahrestages seit Beginn der mennonitischen Kirche und der möglichen Wiedergründung des Deutschen Mennonitischen Friedenskomitees. Keeney diente auch als Mitarbeiter einer Rüstzeit für MCC- und mennonitische Missionsarbeiter in Deutschland, wo er auch mit den amerikanischen Mennoniten sprach, welche mit der Friedensarbeit in Verbindung stehen.

Afrikanischer Freiwilliger erhält neuen Namen

Einem Freiwilligen in Zentral-Zaire wurde vor kurzem von den lokalen Gemeindeleuten ein neuer Name gegeben, welche über die Arbeit froh sind, die er unter ihnen tut.

Verney Lehrman, Tabor Mennonite Church, Newton, Kans., erhielt einen afrikanischen Namen, welcher „Kind Christi" bedeutet. Verney, ein Paxmann, hat sowohl Missionare sowie die afrikanischen Gemeindeleute durch die Arbeitsmenge erstaunt, die er tun kann, laut einem Besucher in Tschikapa, wo Verney arbeitet. Verney erhielt den Namen „Kind Christi', nachdem er der lokalen Gemeinde beim Bau eines Versammlungshauses und der Anfertigung von Bänken für das Versammlungshaus geholfen hatte.

Verneys Vater, welcher ihn im November 1972 in Tschikapa besuchte, berichtete der Tabor-Mennonitengemeinde in Kansas, was die zairische Gemeinde brauchte. Innerhalb von drei Wochen hatte die Tabor-Gemeinde $1,200 für das Bauprojekt gesammelt. Sie leiteten das Geschenk durch die Africa Inter-Mennonite Mission in Elkhart, Ind., weiter.

„Die Gemeindeleute hier konnten nicht glauben, daß sie ein Dach auf ihrer Kirche hatten, nur weil jemand von Liebe bewegt war", sagte Verney. Verney half später beim Anstreichen des Gebäudes und sagte, er würde die Bänke für die Kirche anfertigen, wenn die Leute Holz zur Verfügung stellen würden.

Als das Gebäude fertig war, luden die Leute ihn zu einem sonntäglichen Gesanggottesdienst zu seiner Ehre ein.

Das Kirchengebäude ist eines von einem Dutzend oder mehr Gebäuden und Umbauprojekten, an welchen sich Verney seit seiner Ankunft in Tschikapa im Juli 1971 beteiligt hat. Er hält die Dinge in Schwung, indem er mehrere Projekte auf einmal anpackt. Wenn kein Material zur Verfügung steht oder wenn Probleme ein Projekt aufhalten, setzt er sich für ein anderes Projekt ein.

Das Zeugnis im Heidenlande!

Von Prediger G. D. Huebert, Winnipeg.

„Und er sprach zu ihnen: Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur" (Markus 16, 15).

In der Predigt „das Zeugen im Heimatlande" wurde gesagt, daß der Anfang im Zeugen zu Hause und im Heimatlande gemacht werden sollte. Das stimmt auch mit der Heiligen Schrift. Die Jünger Jesu sollten erst in Jerusalem, in Judea und in Samaria zeugen (Apg. 1, 8). Das haben sie dann auch redlich getan. Sie blieben dabei aber nicht stehen, sondern befolgten weiter den Befehl des Herrn und gingen über die Grenzen Palästinas hinaus. Ihr Zeugnis sollte die ganze Welt erreichen. Dieses weitgreifende Ziel wollen wir anstreben und tun, was in unsern Kräften steht.

Der Herr verfolgt den Missionsgedanken nicht nur in der neutestamentlichen Zeit; nein, auch zur Zeit des Alten Testamentes war der Herr darum bemüht, die Botschaft des Heils zu verbreiten. Nach dem Sündenfall gerieten die Menschen mehr und mehr in einen Zustand der Gottentfremdung. Daher berief Gott Abraham, und somit Israel, als Missionsvolk für die Welt, Israel wurde dem Herrn untreu und es verwarf den Heiland. Darauf gab Jesus den Jüngern den großen Befehl, die Welt mit ihrem Zeugnis zu erfüllen. Dieser Missionsbefehl ist ein stehender. Er gilt auch den Jüngern Jesu der heutigen Zeit und daher wollen wir nicht müde werden im Zeugen.

I. Wer veranlaßt das Zeugnis im Heidenlande?

1. Der Heiland, der da hilft. Bei einer Gelegenheit kam Jesus vom Berge herunter, und als er herabgestiegen war, kam ein Aussätziger zu ihm und bat um Heilung. Jesus streckte seine Hand aus und heilte den Mann (Matth. 8, 3).

Ein anderes Mal kam eine Frau zu ihm, die 12 Jahre lang den Blutgang gehabt hatte. Auch sie wurde von ihrer Plage geheilt (Matth. 9, 22). Jesus täuschte sie nicht, sondern er half ihr. Weil der Heiland selbst seine helfende Hand den Elenden darreichte, so wünscht er auch von den Seinigen, daß sie seinem Beispiel folgen und andern helfen sollten.

2. Der Heiland, der da mächtig ist. Jesus hilft nicht nur, er ist auch mächtig. Es ist sehr wichtig, daß Jesus seine Jünger erst auf seine Macht, die er im Himmel und auf Erden hatte (Matth. 28, 18) hinwies, ehe er sie in alle Welt aussandte. Jesus wurde bei Jerusalem gekreuzigt, das heißt, an dem Ort, wo Gott sich am allermeisten offenbart hatte und wo der religiöse Sitz des Volkes Gottes war. Wenn die Kreuzigung Jesu bei Jerusalem stattfand, was könnte dann wohl mit des Herrn Zeugen in der gottentfremdeten Welt geschehen? Angesichts der vielen Gefahren unter den reißenden Wölfen, sollten die friedlichen Schafe doch getrost sein (Matth. 10, 16; Lukas 10, 3) und ihre Dienste verrichten. Wir brauchen uns nicht zu fürchten, für den Heiland zu zeugen, denn der mächtige Herr steht uns zur Seite.

II. Wer gibt das Zeugnis? Der Missionar.

1. Er wird vom Herrn beauftragt. Der Missionar geht nicht in das Missionsfeld aus selbstsüchtigen Gründen, sondern weil der Herr ihn sendet (Mark. 16, 15). Bei der Sendung aber tröstet er auch seine Diener mit der Verheißung seiner beständigen Gegenwart (Matth. 18, 20), und befähigt sie auch, ihre Dienste richtig auszuführen (Lukas 21, 15).

2. Der Missionar wird von der Gemeinde unterstützt. Der Apostel Petrus hatte das Wort der Wahrheit verkündigt, wodurch die Menschen von der Sünde befreit werden konnten (Joh. 8, 32cf Apg. 2, 37—41). Als Zeuge Jesu wurde er verhaftet und ins Gefängnis geworfen. Die Gemeinde aber betete für ihn und er wurde befreit (Apg. 12, 5—10). Die Knechte und Mägde des Herrn sollen sich nicht selbst überlassen sein. Sie sollen die Gebetsunterstützung der Gemeinde und der einzelnen Christen bekommen. Auch können die Leser diesen Dienst verrichten.

Jedoch kann und soll der Missionar von Hause aus auch finanziell unterstützt werden. Auch diese Arbeit können die Leser tun, indem sie ihren Teil in Form von Kollektengeld in die Missionskasse legen.

III. Worin besteht das Zeugnis?

1. In der Botschaft von der rettenden Gnade. Paulus zeugte davon, daß man durch Gottes Gnade Vergebung der Sünden empfangen konnte. Im Epheserbrief sagt er: . . . „an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden, nach dem Reichtum seiner Gnade" (Eph. 1, 7). Ist man von der Sünde erlöst, so ist man gerettet und hat ewiges Leben, wovon Jesus sagt: „. . . und ich gebe ihnen das ewige Leben" (Joh. 10, 28). Auch der gläubige Leser kann anderen von der rettenden Gnade sagen, indem er ihnen seine eigene Bekehrung mitteilt.

2. Das Zeugnis besteht weiter darin, daß man von der erhaltenden Gnade Gottes mitteilt. Jesus redete davon und sagte: „. . . und ich gebe ihnen das ewige Leben; und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen" (Joh. 10, 28).

Petrus war sich darüber klar, daß er aus göttlicher Macht bewahrt wurde (1 Petri 1, 5). Er hatte sich einmal auf die eigne Kraft verlassen, aber er war damit zu Schanden geworden. Er hatte den Heiland verleugnet (Matth. 26, 69—74), nun aber verließ er sich auf Gottes bewahrende Gnade.

Paulus rühmte auch die göttliche Macht, durch welche die Gläubigen zur weiteren Erhaltung gestärkt werden konnten (Kol. 1, 11).

Der Schreiber des Hebräerbriefes macht auf das Hinzutreten zum Gnadenstuhl aufmerksam, welches durch den Hohenpriesterdienst des Herrn Jesu möglich ist (Hebr. 4, 14—16). Dieses Hinzutreten ist ein Gnadenmittel, womit Gott die Seinen erhält. Dasselbe kann auch von der Gemeinschaft mit andern Gotteskindern gesagt werden, die in der Gemeinde stattfindet (Apg. 2, 14, 41).

IV. Wem gilt das Zeugnis?

1. Der Welt, die keinen Herzensfrieden bietet. Die Welt spricht wohl Friede, Friede, aber es ist kein wirklicher Friede da. Als Jesus gen Himmel fuhr, ließ und gab er seinen Jüngern Frieden. Manch eine zurückgelassene Gabe hat nie die Person erreicht, für die die Gabe bestimmt war. Jesus aber machte es anders; er hinterließ den Frieden und gab ihnen den auch (Joh. 14, 27). Den Herzensfrieden, den Jesus bietet, sollen die Boten Gottes verkündigen und sie werden dabei glücklich sein. Die Füße der Boten Gottes, die den Frieden verkündigen, sind lieblich (Röm. 10, 13—17).

2. Das Zeugnis soll der Welt gebracht werden, die keine wahre Freuden kennt. Die Gotteskinder haben wahre und vollkommene Freuden, weil Jesus für sie gebetet hat (Joh. 17, 9) und weil er bei ihnen im Herzen wohnt; und mit ihm kehrt Freude ein (Joh. 17, 13). Der Engel verkündigte der Welt große Freude, aber die Freude sollte noch allem Volk, durch den Mund seiner Zeugen, zuteil werden (Lukas 2, 10). Dieser Welt, die die wahre Freude im Herrn nicht kennt, wollen wir von Jesum sagen. Weil wir wissen, daß Jesus die Welt liebt und beglücken will, so wollen wir auch der ganzen Welt von Jesum sagen.

Es ist sehr wertvoll, daß die Jünger des Herrn den Befehl ihres Meisters befolgten und über die Grenzen Palästinas hinausgingen. Jona sollte nach Nineveh gehen, aber er wollte nicht. Wir lesen von keinem der Apostel, daß er unwillig war zu gehen.

Was wäre wohl geworden, wenn die Jünger gleich nach der Himmelfahrt Jesu nach Hause gegangen wären und hätten nicht für den Herrn Jesus und nach seinem Wort, gezeugt? Was wäre wohl geworden, wenn Paulus, gleich nach seiner Bekehrung nach Tarsus gefahren wäre und hätte geschwiegen? Wahrlich, der Schaden, der dadurch entstanden wäre, wäre nicht zu ermessen.

Es war Gnade, daß Gott den Apostel Petrus als seinen Zeugen brauchte, denn Petrus hatte den Herrn Jesus verleugnet. Es war Gnade, daß der Herr, Paulus als seinen Zeugen brauchte, denn Paulus hatte in seinem Weilandsleben die Christen verfolgt und sich des Todes des Stephanus schuldig gemacht. Es ist Gnade, daß Gott auch die Heiden in seinen Erlösungsplan eingeschlossen hat, so daß das Zeugnis der Apostel auch bis auf uns kommen konnte.

Paulus nahm Gnade von Gott und zeugte in Asien und auch in Europa, so daß das ganze römische Reich der damaligen Zeit mit seinem Evangelium bekannt wurde. Hätte Petrus nicht Gnade genommen, so hätte er Paulus in der Arbeit unter den Heiden hindern können, nun aber predigte er selbst in andern Sprachen und zeugte so für den Herrn.

Weil das Zeugen im Heidenlande solch eine große Bedeutung hat, so sollten sich die heutigen Gläubigen veranlaßt fühlen, auch das Ihrige dazu beizutragen, daß den Heiden das Evangelium gebracht werden kann. Dieses kann geschehen durch Gebet, durch finanzielle Beiträge und sonstige moralische Unterstützung der Missionsache. Das Lesen von Lebensgeschichten verschiedener Missionare spornt dazu an und hilft den Missionsgeist zu fördern. Gott helfe uns darin. Amen!

Berufen zur Gemeinschaft

„Denn Gott ist true, durch welchen ihr berufen seid zur Gemeinschaft seines Sohnes Jesu Christi, unseres Herrn." (1. Kor. 1, 9(

Gott selber ist es, der die Seinen beruft. Der Zweck dieser Berufung ist die innigste Gemeinschaft mit Christo, und in Christo mit allen Gliedern seines Leibes. Durch diese Gemeinschaft offenbart sich Jesus in seiner Liebe als Retter, in seiner Treue, als unser Helfer und Führer durch dieses wechselvolle Erdenlebn. Wie Jesus die Kraft durch die stille Gebetsgemeinschaft mit dem Vater erlangte, um den Gehorsamsweg bis zum Tode zu gehen, so erlangen auch wir durch diese Gemeinschaft Mut und Kraft, stille den Weg zu gehen, den er uns führt.

Liebe Geschwister im weiten Kanada! Für diese Berufung zur Gemeinschaft sind wir mit Euch von Herzen dankbar. Wir durften mit so vielen nach 43 und mehr Jahren noch einmal über Gottes treue Führung in Süd- und Nordamerika Gedanken austauschen. Die Stunden solcher Gemeinschaft bleiben unvergeßlich. Wie segensreich und wertvoll waren jene Stunden in Chilliwack, B.C., wo wir im Hause des Predigers Bernhard Epp, der vor Jahren in Paraguay als Missionar arbeitete, nun auch seinen ehrwürdigen Vater (85) noch einmal sehen durften. Er teilte uns vieles mit. Er gab Streiflichter aus jener schweren Zeit, wo er für uns Jünglinge, auf unser Privilegium hin, bei der Regierung eintrat. Besonders half er unseren Gemeindeleitern in jenen dunkeln Tagen und Jahren, ehe wir Rußland verlassen konnten. Auch Jacob Harder mit seiner freundlichen Gattin, war in unserer Mitte. Er war unser Prediger und Dirigent, und er war es auch nach 45 Jahren, immer noch in Sardis wohnhaft, wo die große Überschwemmung war. Alles dort zeigte uns Johann Janzen, mein Jugendfreund, der auch dabei war und uns viel von der Ansiedlung mitteilte. Nicht nur in Südamerika, auch in Kanada haben viele einen sehr schweren Anfang durchlebt. Dieses wollen wir im Süden sehr erwägen.

Solche Gemeinschaftsstunden haben wir auch in Clearbrook erlebt. Besonders im Altersheim durften wir unsere Brüder Peter Loewen und H. B. Friesen noch einmal begrüßen und Gebetsgemeinschaft haben. Wie hat Br. Friesen uns so viele Jahre in Fernheim, Paraguay, als Leitender und Prediger gedient! Wenn auch jetzt als Witwer einsam, doch ganz getrost im Vertrauen zum Herrn, ist er dankbar für das Heim und für die Möglichkeit, durch kleine Dienste zum Segen zu sein. Von diesen schönen, wunderbaren Einrichtungen der Altersheime wollen wir noch vieles in Brasilien mitteilen. Auch bei uns ist ein Planen, solches zu bauen. Viele guten Ratschläge könnte der gewählte Baumeister sich von Kanada einholen. In B.C., Rosthern, Sask., Vineland, Ont., haben uns die Vorsteher so freundlich eingeladen, alles zu be-

sichtigen und die lieben Alten und Bekannten zu besuchen. Wie freute Br. C. C. Peters sich noch damals im Mai, einen Gruß zu übermitteln an alle werten Brüder in Südamerika. Sein Herz schlug noch in Liebe für seine Brüder, denen er dienen durfte, doch der Herr rief seinen Knecht heim.

Diesen Bericht schreibe ich nun als Abschluß von Kanada. Am 23. Oktober verlassen wir Euch mit einem sehr dankbaren Herzen. Wir beugen uns tief für solche Gnadenerweisungen vom Herrn.

D. Janzen.

Newton-Siding-MBG

Ich habe längere Zeit keinen Bericht über unsere Gemeinde eingeschickt, weil sich in unseren Landgemeinden nicht so viel ereignet oder verändert, wie in einer Stadtgemeinde, und doch hat sich manches ereignet, das Einen oder den Anderen, der unsere Gemeinde kennt oder gar einmal hier gewohnt hat und ein Glied derselben gewesen ist, interessieren würde.

Ich werde mit den Hochzeiten anfangen. Hochzeiten sind frohe Begebenheiten und Alfred Froese und Ruth Driedger machten im Februar den Anfang. Im Mai heirateten Allen Dyck und Geraldine Hepner. Im Juni heirateten Lorraine Warkentin und David Toews, Willie Froese und Pat Laut, Kathy Schmidt und Art Klassen; den Abschluß machte Harry Funk und Dorothy Voth am 30. Juni. Außerdem hatten wir im Juli die Siblerhochzeit von Abe und Agnes Dyck. Geschwister Dyck wohnen jetzt in Calgary, hatten aber die Silberhochzeit hier in Manitoba.

Wir haben zwar immer Grund zu bitten, beten und danken, aber in diesem Jahre sprach der Herr in ganz besonderer ernster Weise zu uns. Wir hatten zwei Brüder, Br. David Kehler und Br. Ben Dyck, die sehr ernstlich krank wurden, schwere Operationen haben mußten und zum Teil sogar von den Ärzten aufgegeben waren. Die Gemeinde hat mit den Familien gebetet, und gefleht und der Herr hat wunderbar geholfen und erhört; die Brüder sind wieder gesund und zum Teil wieder wohlauf. Br. Kehler mußte anfangs Oktober wieder ins Krankenhaus, ist aber inzwischen auf dem Wege der Besserung. Auch unser Sohn Walter war einige Tage ernstlich krank und wir sind von Herzen dankbar für ein jedes Gebet, das für ihn zum Gnadenthron emporstieg. Auch er ist wieder wohlauf und zurück in der Schule.

Über die Ernte kann ich nicht viel schreiben, da wir selbst keine Farmer sind, aber ich glaube, sie war gut, denn die Felder sahen gut aus und jetzt sind sie leer und abgeerntet.

Die Schwesternvereine haben ihre Zusammenkünfte wieder aufgenommen und wir wollen mit unserer kleinen Kraft so viel wie es geht dienen und gehorsam sein. Unsere Jugend hat sich auch wieder in die Schulen, Bibelschulen, Universitäten u.s.w. zurückbegeben; wünschen ihnen Gottes Segen und Beistand ür dieses kommende Jahr.

Am 30. September hatten wir das größte Abschiedsfest, das hier in der Newton Gemeinde je abgehalten wurde. Wir verabschiedeten drei Ehepaare, die unsere Gemeinde verlassen und wegziehen. Dieses sind: Geschwister Henry Dueck, die nach Winnipeg ziehen, Geschwister Froese, die auch ihr neues Heim in Winnipeg haben werden, und Geschwister J. J. Nikkel, die nach Morden ziehen werden. Es hat uns Leid getan, diese Geschwister ziehen zu sehen, aber wir wünschen ihnen allen Gottes reichen Segen für die Zukunft im neuen Heim und in der neuen Gemeinde.

Wir grüßen die ganze Rundschaufamilie recht herzlich und ganz besonders alle diejenigen, die hier in Newton einmal zuhause waren.

P. Seiler, Korr.

Erntedankfest im Altersheim

(Herbert, Saskatchewan)

Den 8. Oktober war hier im Altersheim ein Erntedankfest und Missionsausruf. Verschiedenes, was alte Mütter hier alles gemacht hatten, Decken genäht, Kissenbezüge und vieles andere mehr, war hier zu kaufen. Das Motto für diese Gelegenheit war: „Thank you, God, for Everything." Dieses war vorne aufgestellt. Das hatte die Hausmutter, Frl. Anne Janzen, gezeichnet. Br. Jacob J. Dyck, jetziger Hausvater, machte die Einleitung und las dazu Ps. 50, 14 bis 15, 23, und Ps. 34, 2: „Ich will den Herrn loben allezeit" . . . . . und betete. Einige Lieder wurden von der Versammlung gesungen. Nachdem machte Br. John Redekop, Board Member, noch einige Bemerkungen. Erinnerte uns daran, daß dieses Heim heute seinen 10. Jahrestag feiert. Jetzt war das Heim bezahlt und schuldenfrei, — doch unlängst hatten sie das Dach wieder frisch dekken müssen, also wieder Schulden.

In diesen 10 Jahren sind viele von den Alten heimgegangen. In diesen 10 Jahren haben 3 Paar Hauseltern gedient. Zuerst waren Geschwister Nick Janz von Herbert, dann dienten Geschwister Jacob K. Sapinsky und unlängst Geschwister Willie Thiessen, die hier 6 Jahre gearbeitet haben. Sie gehen nach Mexiko in die Mission. Jetzt haben Jacob J. Dyck's, früher Missionare in Nord-Indien, es übernommen. Unlängst hatte Schwester Dyck 2 große Operationen und kann folgedessen gegenwärtig nicht die Arbeit übernehmen. Die Board hat eine Hausmutter, Schwester Anne Janzen von Alexander, Manitoba, auf ein Jahr gemietet.

Die Botschaft vor dem Ausruf brachte Br. Heinrich Martens von Kelstern. Er sprach über 1. Chronika 16, 7—12, und 23—24: Dankbar zu sein vor Gott; 1. Chronika 16, 12 bis 15: Suchet sein Angesicht allezeit; Jesaja 40, 31: Die auf den Herrn harren . . ., Ps. 119, 105: Dein Wort ist meines Fußes Leuchte. Die Werke des Herrn sind die größten und die Erlösung ist noch größer, und diese zeugen und sprechen von Gottes Liebe und Gnade. V. 23—24. Möge Gott uns helfen, von ihm zu zeugen.

Das Quartett von der Herbert MB-Gemeinde sang einige wunderschöne Lieder. Der Ausrufer war Abe Reimer, Bürgermeister von Herbert. Der Ausruf brachte ungefähr $535.00. Canady's Apparel von Moose Jaw hatte einige Kasten Restchen gegeben, und mit diesem ist die Summe über $600.00 gestiegen.

Herbert hat ein Altersheim und ein Pflegeheim. Im Snior Citizens Heim sind 34 Personen. Es ist voll, und manche warten auf Einlaß. Drei Zimmer sind eingerichtet für Eheleute. Wenn man nicht mehr gut gehen kann oder bedient werden muß, dann müssen sie ins Pflegeheim gebracht werden. Hier sind mehrere über 90 Jahre alt. Br. Johann M. Neufeld, der unlängst heim ging, fing mal an, uns alle aufmerksam zu machen, solch ein Heim zu bauen. Er hat viel dazu getan.

Bitte diesen Bericht in die Rundschau zu stellen. Wir beten für Eure Arbeit. Der Herr möchte Euch segnen. Wo ich Fehler gemacht habe, bitte um Nachsicht. Bin früher Korrespondent gewesen, aber mit 83 Jahren nimmt es schon ab. Ausgangs Februar, bis zum 4. April, war ich im Hospital und war bedenklich krank. Man glaubte nicht, daß ich lebendig aus dem Hospital kommen würde. Doch ihm die Ehre, bin wieder einigermaßen gesund. Ps. 31, 16: Meine Zeit steht in deinen Händen. Es ist ein Wunder Gottes, daß ich noch da bin.

Eingesandt von
Br. Johann I. Guenther,
Senior Citizen Home, Box 10,
Herbert, Saskatchewan.

Calgary-MB-Gemeinde

Da ich gebeten wurde, ab und zu etwas für die Mennonitische Rundschau zu schreiben, so will ich hiermit einen kurzen Bericht geben. Von besonderen Krankheitsfällen darf ich jetzt nicht berichten. Zuerst, nun etwas über unser Erntedankfest in der Gemeinde, welches wir am 14. Oktober feiern durften. An den gewöhnlichen Sonntagen hören die älteren Geschwister während der Sonntagsschule eine deutsche Predigt. Es finden sich immer noch Brüder, die uns in deutscher Sprache dienen können, auch einige der jüngeren Brüder, wofür wir sehr dankbar sind.

An diesem Sonntag aber hatten wir anstatt einer deutschen Predigt, eine Gebetsstunde, wo uns unser Pastor, Br. Klassen, Anleitung zum Beten gab (in englischer Sprache). Wir wurden angeleitet zu danken für Sieg durch Jesum Christum, für die Erlösung durch Christi Blut und die Gegenwart Gottes. Er wird uns nicht verlassen. Es war sehr schön, und die Beteiligung am Gebet war sehr gut. Der Zeit wegen mußte abgebrochen werden.

Unser Chor und Orchestra dienten mit einigen Liedern, was uns schon gleich zu Anfang dankbar stimmte. Dann gab Br. H. Thiessen, der einige Monate in Mexiko unter unseren Leuten arbeitete, einen kurzen Bericht über seine Arbeit dort. Als Gastredner hatten wir Br. C. Braun, Prinzipal der Bibelschule in Hepburn, eingeladen. Wir freuten uns daß Br. Braun unsere Einladung angenommen hatte und diente. Unter anderem, wie wichtig es sei, dankbare Menschen anzutreffen Kol. 3, 15—17, legte Br. Braun seiner Ansprache zu Grunde. Wir wurden recht dankbar gestimmt; wie viel Ursache haben wir doch zum Danken. Wir dürfen frei unseres Glaubens leben. Gottes Wort darf frei verkündigt werden. Wir haben unser tägliches Brot, und mehr dazu.

Nach dem Gottesdienst nahmen wir die Gäste mit in unsere Häuser. Um fünf Uhr versammelten wir uns wieder zu einem Liebesmahl. Wie tut das so wohl, mit Geschwistern und Freunden zusammen zu speisen. Wie viele freundliche Gesichter sieht man da nebeneinander sitzen, und man hat das Gefühl, daß ein gemeinschaftliches Essen uns näher zusammenrückt und recht dankbar stimmt, allermeist aber unserem himmlischen Vater gegenüber für alles Gute, das er täglich an uns tut. Das ist ja auch der Zweck unseres Erntedankfestes. Die Sammlung ergab eine recht erfreuliche Summe und fließt zur Hälfte in die Kassen der Inneren und Äußeren Mission.

Schließe mit einem warmen Gruß an unseren Editor und das Personal.

Korr.

Chorausflug am Wochenende

Der A-cappela-Chor fing sein ziemlich volles und anregendes Wirkungsjahr mit einem Wochenendausflug nach Minot, Nord Dakota an. Der Chor war eingeladen, auf der Jahressitzung der MB-Konferenz des Zentraldistriktes der USA zu singen. Wir verließen Winnipeg ungefähr um 1 Uhr nachmittags am Sonnabend, dem 27. Oktober und kamen um 5.30 Uhr abends in Boissevain, Manitoba an. In Boissevain genossen wir die Gastfreundschaft der MB-Gemeinde, die uns Abendbrot und Nachtquartier bot. An dem Abend durften wir auch eine Zeit christlicher Gemeinschaft im Hochschulauditorium in Boissevain genießen. Der Gottesdienst bestand hauptsächlich aus Darbietungen des Chores, einem Solo von Roland Balzer und einem kurzen Zeugnis von Dwight Nickel, beides Sänger des Chores. Howard Loewen, Lehrer am College, brachte ebenfalls eine kurze Botschaft.

Am nächsten Morgen fuhren wir nach Minot weiter, wo wir auch aufs wärmste aufgenommen wurden und die Gemeinschaft auf der letzten Sitzung der Konferenz genießen durften. Wir sangen im Morgengottesdienst und ebenfalls vor der Sitzung nach dem Mittagsmahl.

Die Tour war ein guter Anfang des Jahres, das mit erregenden Aufgaben gefüllt ist. Zu Weihnachten macht der Chor eine Tour nach Urbana, um auf der Konferenz zu singen. Wir erwarten ebenfalls, im nächsten Semester eine Fahrt nach Ontario zu machen. Bill Baerg ist der Dirigent des Chores.

Deutsche und englische Bücher — Bibeln — Wörterbücher — Lexika — Religiöse Bücher und Holzwandsprüche, sowie Platten — Glückwunschkarten für jede Gelegenheit mit Bibelsprüchen, religiöse Kalender für 1974, Märchen- und Kinderbücher, als auch Kräuter-Tees und -Säfte sowie Naturheilmittel und Kosmetika zu günstigen Preisen erhältlich in

FRASER BOOK NOOK

6219 Fraser St., Vancouver 15, B.C.
zwischen 46. u. 47. Ave.; Tel. 325-7118

Die Sühne

Tagebuch des James Evans

von Robert Vittoz

(14. Fortsetzung)

Sollen wir uns auf den Instinkt der Hunde verlassen? Meine prächtigen Wolfshunde, zwar kühn und stark, können uns nicht aus der Not helfen, sie laufen unschlüssig im Zickzack. Aber Budd hat in seinem Gespann den tüchtigen Koona, dessen Intelligenz uns schon oft so erstaunt hat. Budd hat ihn nicht an die Spitze gesetzt, denn der Stärkste ist er nicht; aber wir kennen seinen überraschend sicheren Instinkt; Koona vermag sogar Fährten zu verfolgen, die tief unter dem Schnee begraben sind, besser als alle anderen Hunde. Setzen wir also Koona an die Spitze, in seinem Instinkt liegt unsere letzte Hoffnung.

Budd gibt das Startzeichen. Der zum Leittier aufgerückte Koona zögert, er sieht verwundert die wartenden Wolfshunde an; was ist los? Dann begreift er: er wird gebraucht! Er reckt den Schwanz hoch, sichtlich stolz, und geht los. Nach einigen Schritten bleibt er stehen, er blickt zurück, als frage er, welche Richtung er einschlagen solle. Budd gibt ihm bloß das Zeichen zum Weitergehen. Mutig setzt sich Koona wieder In Bewegung. Er begreift, daß er die Führung übernehmen soll; seine Kameraden ziehen kräftig. Mein Schlitten folgt.

Von Koona geführt, stoßen wir von neuem in das Schneegestöber vor. Weiß er, wohin er geht? Folgt er einer festen Richtung? Können wir hoffen, das Ufer zu erreichen, oder werden wir wie Blinde umherirren, bis die Erschöpfung und die Kälte uns zu Boden strecken? Wir haben keine Möglichkeit, es festzustellen. Wir können nur auf Koonas Nase trauen; wenn er sich irrt, sind wir verloren.

Die Nacht ist hereingebrochen, der Wirbelwind setzt uns immer heftiger zu. Seit Stunden kämpfen sich die Hunde ohne Unterbrechung vorwärts. Wir hasten durch die Finsternis und wissen nicht, ob unsere tolle Fahrt zu einem Ziel führt. Die Besorgnis durchdringt uns genauso wie die Kälte. Je weiter die Nacht fortschreitet, desto mehr schwindet unsere Hoffnung.

Jetzt scheint es uns, als wenn das Tosen des Sturmes noch zunähme; die Windstöße sind von pfeifenden Geräuschen begleitet, von einem orgelartigen Brausen. Sollte dies ein Zeichen sein, daß sie auf Widerstände prallen, daß das Rauschen von den Fichten eines nahen Waldes kommt? Die Hunde traben freudiger, wir verspüren plötzlich kleine Stöße; der Boden wird uneben, wir müssen in unmittelbarer Ufernähe sein. Nun steigt die Fahrbahn spürbar an. Im Dunkeln streifen wir an Zweigen vorbei, und dann kommen wir mit einemmal zum Halten und stehen vor einem Lagerfeuer. Der tüchtige Koona! Seine Intelligenz hat uns gerettet.

Unsere Freude über das Wiedersehen mit menschlichen Wesen währt jedoch nicht lange. Nach den Gefahren des Verlassenseins kommen die Mißlichkeiten des Zusammenseins.

Die Indianer, in deren Mitte wir wie Schiffbrüchige hineingeplatzt sind, freuen sich über diesen unerwarteten Besuch. Mit unzweideutiger Neugier besehen sie unser Gepäck. Es bleibt uns nichts übrig, als sie zu bewirten. Ihr Appetit gibt dem Sturm an Heftigkeit nichts nach. Nur mit Mühe retten wir aus dieser neuen Katastrophe soviel Proviant, wie wir unbedingt zur Weiterfahrt benötigen.

Aber ach, das Schlimmste kommt erst. Die Hunde sind noch raffgieriger als ihre Herren. Kaum haben wir uns eingepackt zum Schlafen, da begeben sich die garstigen Räuber auf die Jagd nach Fressen. Vorsorglicherweise haben wir die Schlitten hochgestellt und die Geschirre und alles Lederne, was den Gaumen eines Hundes reizen könnte, so hoch wie möglich daran festgemacht. Die kostbarsten Dinge benutzen wir als Kopfkissen; Budd liegt auf einem Sack gefrorener Fische, ich selbst auf einem Beutel, der unseren Rest an Fleisch und etwas Schiffszwieback enthält. Schnuppernd, Beute witternd, streichen die Hunde zwischen uns umher; wir hören, wie sie genießerisch das Kochgeschirr auslecken, das wir am Feuer haben stehen lassen, dann balgen sie sich um einen Lederriemen. Nachdem sie im Lager Ordnung geschaffen, nämlich alles Herumliegende aufgefressen haben, stellen sie sich im Kreis um unsere Köpfe. Wir treiben sie mit Knüppeln fort, aber hartnäckig, von ihrer Freßgier getrieben, kommen sie zurück. Wir verteidigen geduldig unsere letzten Reserven; doch die Strapazen dieses Tages sind zu groß gewesen, und wir dösen schließlich ein. Die Räuber benutzen die Gelegenheit, steigen über unsere Leiber, reißen rücksichtslos die Säcke auf und verschlingen unseren Proviant bis zum letzten Krümel.

Am nächsten Morgen bleibt uns nichts übrig, als so rasch wie möglich nach Norway House zurückzufahren; ohne Lebensmittel unsere Reise fortzusetzen, ist unmöglich. Die Indianer, unsere zweifelhaften Freunde, haben jetzt, wo unsere Schlitten leer sind, keinerlei Interesse mehr, weder für uns selbst noch für unsere Botschaft. Unter den spöttischen Blicken der nun endlich gesättigten vierbeinigen Räuber machen wir uns hungrig aus dem Staub. Mit Hilfe von Tee und einigen Fischen, die wir in einem befreundeten Indianerdorf erhalten, gelingt es uns, das Zwacken des Hungers auf dieser Heimfahrt zu überstehen.

Bald darauf starte ich von neuem, aber diesmal unter Mustagans Führung. Dank seiner Tüchtigkeit und der Geschwindigkeit meiner Hunde, landen wir sehr bald bei dem Stamm, der mich gerufen hat. In vier Tagen legen wir 650 km zurück.

Wir werden mit großem Gepränge empfangen. Die üblichen Salven begrüßen uns bei unserer Einfahrt ins Dorf. Jeder bekundet große Freude über unsere Ankunft.

Der Stammesrat tritt unverzüglich zusammen. Wir werden in einen Wigwam aus Baumstämmen geführt, der das Zentrum des Dorflebens bildet; er wird erleuchtet durch ein großes „Ratsfeuer". Alle setzen sich nun auf den Boden, jeder an den Platz, den sein Rang ihm zuweist: die Häuptlinge direkt am Feuer, dahinter die Alten, die Krieger und die Jäger, dann die jungen Leute, allesamt prächtig geschmückt mit Pelzwerk und Federn. Ganz im Hintergrund hocken die Frauen. Für mich ist ein Platz bei den Häuptlingen bereitet; mit allen Zeichen der Achtung werde ich dorthin geführt.

Niemand spricht, die allgemeine Stille wird nur durchbrochen durch das Knistern des Feuers. Der Oberhäuptling zündet feierlich die Friedenspfeife an; ihr Stiel mißt mehr als einen Meter, der Kopf ist aus geweihtem Stein geschnitzt, in Form eines Tomahawks. Er kann auch als Streitaxt benutzt werden. Der Häuptling tut drei Züge aus der Pfeife, dann reicht er sie mir. Ich folge seinem Beispiel und die Pfeife macht die Runde um das Feuer. Noch immer herrscht absolutes Schweigen, solange bis die Friedenspfeife dreimal herumgegangen ist und die Häuptlinge gelabt hat — bei mir trifft sie dreimal auf den gleichen Widerwillen, denn an das scharfe Kraut, das die Indianer rauchen, habe ich mich nie gewöhnen können.

Dann heißt der Häuptling mich willkommen und eröffnet mir, warum er mich gerufen hat. Da sein Stamm durch das Vordringen der Weißen bedroht ist, bittet er um Rat, wie er ein günstiges Abkommen schließen könne.

Zum Glück bin ich in der Lage, ihm den Weg zu weisen und ihn zu beruhigen. Alle Anwesenden verfolgen aufmerksam unsere Unterredung. Meine Ratschläge, die die Interessen der Indianer unterstützen, werden mit Befriedigung aufgenommen.

Als alles geklärt ist, möchte ich die seltene Gelegenheit benützen und zu den Versammelten vom Evangelium sprechen. Sie hören auch noch immer achtungsvoll zu, doch ich spüre, daß sie es jetzt nur noch aus Höflichkeit tun; zu interessieren scheint sie lediglich, ob das Evangleium ihnen etwas einbringen kann, irgendeinen Nutzen bei den Verhandlungen.

Auf die Beratung folgt ein Mahl, dann werden Tänze aufgeführt, wobei die Frauen aus dem Raum gewiesen werden. Zwei Dutzend junger Männer tanzen beim Klang der Trommeln einen Begrüßungstanz; ihre Geschmeidigkeit beeindruckt mich nicht weniger als ihre rauhen Schreie. Aber der schauderhafte Rauch, der von dem widerlichen Kraut in den Pfeifen aufsteigt, bringt mich zum Ersticken. Zum Glück wird die Zeremonie abgebrochen, weil verkündet wird, daß der für dieses Fest bereitgestellte Tabak aufgebraucht ist. Sofort ziehen alle sich zurück.

Der Versammlungsraum wird für uns geräumt als Nachtquartier. In unsere Pelze gewickelt legen wir uns an die Reste des verglimmenden Feuers. Bevor ich einschlafe, überdenke ich noch einmal die Einzelheiten unseres Empfanges:

„Mustagan, was hat die Zeremonie mit der Friedenspfeife eigentlich für einen Sinn?"

„Herr, in unserem Dasein ist das Feuer für jeden unentbehrlich, wir leben immer in der Furcht, daß wir es verlieren. Die, die ständig im gleichen Dorf wohnen, können es leicht bewahren; für uns, die wir meistens unterwegs sind, im Winter mit dem Schlitten und im Sommer im Kanu, für uns ist es schwierig, das Feuer zu erhalten. Wenn es ausgeht, bedeutet das den Tod. Deshalb ist „Feuergeben" der beste Freundschaftsbeweis.

Außerdem ist es ein Zeichen des Vertrauens: hast du gesehen, wie das Feuer im Sommer die Wälder und Prärien verwüstet? Und mit welcher Schnelligkeit es sich weiter frißt und auch die Wigwams verschlingt? Der Schwarzfußindianer setzt das Stammesgebiet seiner Feinde in Brand. Wenn man also einem Gast ‚das Feuer gibt', so bekundet man damit, daß man ihm vertraut."

„Und die Pfeife?"

„Die Pfeife ist das Behältnis des Feuers, sie bedeutet Frieden. Wer seinem Nebenmann die Pfeife reicht, zeigt ihm damit, daß er ihm helfen will und daß er ihn als Freund betrachtet."

(Fortsetzung folgt)

PAKET - VERSAND
NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
KLEIDER — 22 Pfd.
nach der UdSSR. Schreibt um Preise und Auskunft. Waren auf Lager.
J. H. UNRUH, 124 Frasers Grove, Winnipeg, Man. R2K 0E7

DRUGSTORE
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden prompt ausgeführt.
* * *
J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144

Martens & Dennehy
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
608 Somerset Place, 294 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

Achtung! Achtung!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer beim Einkauf für PAKETE NACH RUSSLAND bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

Nachrufe

„Selig sind die Toten die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13)

Katharina Braun †

(Chilliwack, B.C.)

„Der Meister ist da und ruft dich." Joh. 11, 28.

Auch Schwester Kartharina Braun vernahm diesen Ruf ihres Meisters und durfte heimgehen. Es war am 26. September, am Mittwoch, ganz früh am Morgen, als auch an sie dieser Ruf erscholl, wohl viel zu früh und so ganz unerwartet für alle ihre Lieben hier auf Erden, und der Trennungsschmerz war groß.

Das Begräbnis dieser lieben Schwester war dann am 29. September, am Sonnabendnachmittag, um 2 Uhr, in unserer Eden-Gemeinde, wo auch die lieben Geschwister Braun schon seit Januar ein und ausgegangen waren. Und recht viele Freunde und Verwandte waren dazu von nah und fern erschienen, auch einige aus Winnipeg.

Unser Ältester G. Groening leitete diese Feier ein mit einem Vers aus 1. Joh. 14, wo es so schön sagt: „Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht," nachdem er zu Anfang die Versammlung begrüßt, ihr den Frieden Gottes gewünscht, und ein inniges Gebet gesprochen hatte.

Nach dem Singen des Liedes, „Es erglänzt uns von ferne ein Land", und nach dem von unserm Chor das Lied gebracht wurde: „Mehr lieben möcht' ich dich", hielt Ältester G. Groening dann die Ansprache. Sein Text war aus der Offenbarung, Kap. 14, 13, wo eine Stimme von Himmel sagte: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben." Ganz besonders sprach er nun dabei die trauernde Familie an und sagte: „Wie so tröstend ist doch dieser Vers auch für uns alle heute hier, denn wenn der Herr es schon selber sagt, dann sind wir auch selig! Ja, heute wollen wir den Vorhang etwas zur Seite schieben und sehen, wie es da ist! Denn auch Eure liebe Gattin und Mutter lebt ja dort weiter und ist nicht tot! So wie es in 1. Kor. 15, sagt: „Es wird gesät verweslich und wird auferstehen in Herrlichkeit." Ja, und durch Jesum Christum werden auch wir alle einst auferstehen, und einen Leib haben, der herrlich sein wird!

Eure liebe Gattin und Mutter ist nun dort, wo sie niemand mehr stören darf, und wo sie auf ewig Gott dienen kann, so wie sie auch Euch, ihrer Familie, hier so liebevoll und gerne gedient hat, und auch stets gesorgt haben wird. Ja, sie ist nun dort bei ihrem Heiland Jesus Christus, und Ihr Lieben alle, Gatte, Kinder und Enkelkinder, seid fest und unbeweglich in Eurem Glauben, denn ihr werdet sie alle einst wiedersehen."

Mit diesen Worten und mit einem innigen Gebet, schloß Ältester Groening seine Ansprache.

Noch einmal sangen die Sänger: „Himmelan geht unsre Bahn." und die Versammlung: „Dort über jenem Sternenmeer", dann las Ältester Groening das Lebensverzeichnis, und es folgte die Leichenschau. — Auf dem Greendale-Friedhof wurde die teure Verstorbene zu ihrer letzten Ruhe gebettet, wo Ältester Groening dann noch einige Verse aus 1. Thess. 4, 13, las und mit einem Gebet und Segen abschloß. Ja, ruhe sanft, teure Gattin, Mutter und Großmutter, bis wir Dich alle einst wiedersehn, dort bei Jesu im Licht, in den himmlischen Höhn!

Lebenslauf,

Es hat dem himmlichen Vater gefallen, meine geliebte Frau, Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Katharina Braun, zu sich zu nehmen in die obere Heimat. Meine liebe Frau u Mutter wurde am 1. Juli 1903, in Neuendorf, Südrußland, geboren. Ihre Eltern waren Heinrich und Katharina Penner. Die ersten 2 Jahre ihrer Kindheit verlebte sie in Neuendorf, dann zogen ihre Eltern nach den Bachmut-Siedlungen (Ignatjew). Nach 5 Jahren zogen sie wieder nach Neuendorf zurück, wo sie auch ihre Jugendzeit verlebte. Hier war es auch, wo sie sich im 20. Lebensjahr zum Herrn bekehrte und dann auch durch Ältesten Peter Neufeld die Heilige Taufe empfing. Im Jahre 1924 verheiratete sie sich mit Johann Tschetter; mit ihm lebte sie dann, bis 1935, in glücklicher Ehe, er hinterließ Frau und 6 Kinder.

Nach fünf Jahren heiratete sie ihren Schwager, Johann Braun, er brachte 8 Kinder mit in die Ehe. Aus dieser Ehe stammt noch ein Kind. Nur 2 Jahre waren sie alle glücklich zu Hause, dann fing das große Wandern, verbunden mit so viel Not und Mühe an, auch für sie. Zuerst kam die Flucht aus Rußland nach Deutschland, wo sie dann durch all' die Wirren des 2. Weltkrieges ihre Kinder verlor. — Doch mit Gottes Hilfe durfte sie die Kinder wieder finden, die sie dann auch zusammenhielt und bewahrte, bis ihr Mann aus der Gefangenschaft kam.

Dann, nach dem Kriege, kam die Auswanderung nach dem Süden, wo sie 26 Jahre in Ruhe und Frieden verleben durfte. Es war in Argentinien. In der letzten Zeit entschlossen sie sich aber doch, nach Kanada auszuwandern wo sie dann am 7. Januar 1973, ankamen.

Sie erlebte hier in Kanada sehr schöne und auch segensreiche Tage. Doch der Herr hatte es anders mit ihr beschlossen. Am 25. September fühlte sie sich mit einmal nicht wohl, und am 26. September holte der Herr sie zu sich in die obere Heimat, — viel zu schnell für uns alle, aber wir wissen, daß der Herr keine Fehler macht und daß sein Weg heilig ist!

Es betrauern sie ihr Gatte, 12 Kinder mit ihren Ehepartnern, 34 Enkelkinder und ein Urenkelkind, dann 3 Schwestern, eine davon hier in Chilliwack, und 2 in Rußland, 2 Schwägerinnen und ein Schwager. Zwei Kinder und ein Enkelkind sind ihr im Tode vorangegangen. Wir vermissen sie sehr, doch trösten wir uns mit einem Wiedersehen in ewiger Herrlichkeit, mit der Verheißung in Offb. 19, 9: „Selig sind, die zum Abendmahl des Lammes berufen sind."

Eingesandt auf Wunsch der Hinterbliebenen von,
Frau Helen Rempel, Korr.

Johann J. Friesen †

(Port Rowan, Ontario)

Br. Johann J. Friesen durfte am 13. Oktober 1873 nach kurzer Krankheit heimgehen, worauf er sich auch innig sehnte. Er war etwas über 7 Jahre im Altersheim und nur einen Tag im Hospital gewesen, als der Herr ihn heimrief.

Dienstag, den 16. Oktober, fand in unserem Gotteshause die Begräbnisfeier statt, geleitet von unserem Pastor Walter Janzen. Ruth Hildebrand spielte die Orgel.

Nachdem das Einleitungsgebet gesprochen war, las Br. Janzen einen Abschnitt aus Gottes Wort, Joh. 5, 25—30. Danach sangen Geschwister Werner Wiens ein Heimatlied. Dann las Br. Peter Reimer das Lebensverzeichnis in Deutsch vor, und Br. Janzen brachte dann die Botschaft nach 2. Kor. 1, 3—11. „Gottes Trost für Gottes Kinder in Trübsal."

Auf dem Friedhof sprach Br. Janzen noch den Segen über den Verstorbenen. Darauf fuhren wir zurück zum Gotteshaus, wo der Schwesternverein noch für eine Tischgemeinschaft gesorgt hatte.

„Endlich kommt er leise, nimmt uns bei der Hand, führt uns von der Reise, heim ins Vaterland. Dann ist's ausgerungen, ach, dann sind wir da, wo ihm wird gesungen, ein Halleluja!"

Lebensverzeichnis:

Johann J. Friesen wurde am 11. Mai im Jahre 1890 in Alexanderkrone, Cherson, Südrußland geboren, seine Eltern zogen dann nach Schumanowka, Sibirien, von wo er dann im Jahre 1925 nach Kanada auswanderte, und den 7. November desselben Jahres in Quebec landete. Von dort kam er nach Saskatchewan und dann nach Coaldale, Alberta, wo er farmte.

In seinem 13. Lebensjahr bekehrte er sich zum Herrn, später, in seinem 42. Lebensjahr, den 11. September 1932, folgte er dem Herrn in der Taufe, welche Bruder Johann Töws von Coaldale an ihm vollzog, wo er auch als Glied aufgenommen wurde.

Im Jahre 1942 trat er mit Katharina Neuman in den Ehestand, getraut von Prediger B. B. Janz. Der Herr vertraute ihnen 2 Kinder an, welche sie innig liebten und versuchten, für den Herrn zu erziehen.

Im Jahre 1946 zogen sie nach Chilliwack, B.C., und im Jahre 1958 nach Port Rowan, wo sie auch noch 10 Jahre zusammen pilgern konnten, bis zum September 1966, als er hilflos und sie auch krank wurde, und der Herr sie von dann an einsame Wege führte; er zog ins Altersheim „Norwiev" über, wo Schwester Friesen ihn oft besucht hat, so lange sie konnte, bis der Herr sie im Jahre 1969 heimholte und von ihren schweren Leiden erlöste.

Br. Friesen war sehr einsam, hat aber nie geklagt, aber er sehnte sich innig, heimzugehen.

Die vielen Besuche der Kinder, Verwandten und Freunde haben ihm viel Freude bereitet. Die gute und freundliche Bedienung hat er immer gelobt.

Im vorigen Frühjahr hatte er einen leichten Schlag, und seitdem konnte er nur schlecht sprechen. Den 12. Oktober wurde er krank ins Hospital gebracht und den 13. Oktober vormittags rief der Herr ihn heim, wo er jetzt das schauen darf, was er hier geglaubt hat.

Er erreichte ein Alter von 83 Jahren, 5 Monaten und 2 Tagen. Er hinterläßt seine trauernden Kinder, Sohn Arthur und Frau Joyce; Tochter Käte und Ehemann Wilfred Demming; 6 Enkelkinder, 2 Brüder, Peter und Jake Friesen in B.C., und eine Schwester, Tina Konrad in Rußland, und viele Verwandte und Freunde.

Nachträglich möchten wir noch allen herzlich danken, für all die Liebe, die ihm bewiesen wurde, durch Besuch und Fürbitte; der Herr vergelte es Euch allen.

Die trauernden Kinder und Enkelkinder.

P. Neumann (Korr.)

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba
668-0179
Director
Walter Klassen

Knoblauch ist gut fuer Sie!

Adams Knoblauchperlen enthalten das wesentliche Knoblauchöl, das viele Jahre medizinisch gebraucht worden ist. Jahrhunderte hindurch haben Europäer Knoblauch als Gesundheitsmittel benuzt, indem sie an die Heilkraft und die stärkende Wirkung glaubten. Knoblauch ist ein antiseptisches Mittel, das in der Zerstörung von Krankheitskeimen wirkt und hilft, den Blutstrom von Unreinigkeit freizumachen. Holen Sie sich eine Packung von Adams Knoblauchperlen von Ihrem Drogisten noch heute und überzeugen Sie sich, wie sie auch Innen helfen können. Geruchlos und geschmacklos in Kapselform.

MCC-Versammlung der Frauen Manitobas

Am 27. Oktober 1973 and in der North Kildonan MB-Kirche die Jahressitzung der Frauenvereine Manitobas statt. Ungefähr 500 Frauen nahmen daran teil. Die Versammlung stand unter der Leitung der Präsidentin der Hilfswerkvereine, Frau Helen Thiessen aus Winkler. Frau Susie Penner leitete den allgemeinen Gesang.

Frau J. Unruh, von der Lokalgemeinde gab den Ton für den Tag an mit passenden Gedanken über Luk. 9, 11 und Gebet.

Christine Nisbet, U.S.-Arbeiterin in Marymound, einem Heim für straffällige und verwirrte Mädchen hier in Winnipeg, teilte aus ihrer Arbeit mit. Die Mädchen kommen aus aufgelösten Heimen und jedes hat ein Problem. Lehrer, Kinderfürsorgearbeiter, Sozialarbeiter arbeiten zusammen mit vier Freiwilligen-Dienst-Arbeitern (V.S.), in dem Versuch, einen Kontakt herzustellen. Frau Nisbet lobte Gott für das, was er in ihrer Mitte getan hat.

Judy Schellenberg, Winnipeg, brachte ein Jahr in Akron, Pa., zu. Sie wohnte in einer Einheit mit 25 V.S.-Arbeitern. Sie war Sekretärin, die im Traineeprogramm half und in der Korrespondenz mit den MCC-Arbeitern in Europa und Nordafrika. Später half sie im Zentrum für Materialhilfe. Die Arbeit erweiterte ihren Ausblick auf das Leben und befestigte ihren christlichen Glauben. „Ich lernte viel und ich freue mich, daß ich für das MCC arbeiten durfte", sagte sie.

Frau Bert Reimer berichtete über ihre drei Jahre in Jamaika. Ihr Ehemann unterrichtete in der Schule und leitete das MCC-Programm. Gegenwärtig sind dort 30 Arbeiter, meistens TAP-Lehrer. Jamaika, mit einer Bevölkerung von 2 Millionen, hauptsächlich afrikanischer Herkunft, hat eine Rate von 70 Prozent, die nicht lesen noch schreiben können. Ihr Heim in Kingston war ein Gasthaus für alle Arbeiter. Sie half auch bei Näharbeiten für ein Waisenheim und beim Unterricht in einer Privatschule. Es war interessant zu erfahren, daß die Einheit sich selbst unterhält. Lehrerlöhne, die von der Regierung Jamaikas gezahlt werden, gehen in eine gemeinsame Kasse und reichen aus, die landwirtschaftlichen und medizinischen Arbeiter ebenfalls zu unterhalten.

In praktischer Arbeit fürs Hilfswerk: Frau Katie Friesen gab Vorschläge über Kleinkinderbündel, medizinische Uniformkleider und selbsgemachte Seife. Frl. Sarah Reimer gab den Kassenbericht, wie auch eine Zusammenfassung über das Selbshilfeprojekt. Im verflossenen Jahr hatten sie 14 Kirchenausstellungen, und 7 Gemeinschaftsausstellungen. Die Verkäufe erbrachten Netto über $11,000, und sie dankte den Frauen für ihre Beteiligung.

Marie Dueck, Grosvenor House, eröffnete die Nachmittagssitzung mit Schriftwort und Gebet. Carol Kroeker teilte aus ihrer Arbeit als Lehrerin in Nigeria, Afrika, mit. Sie hatte viele Gelegenheiten zu zeugen. Sie erwähnte 3 besondere Frauen und ihre Kontakte mit denselben. Alle besprachten etwas von ihrer Zeit. Ihr Thema war: „Nimm Dir Zeit für die Leute."

Hanie Labun und ihr Gatte Richard, verbrachten lohnend ihre Zeit in der Arbeit in ärmeren Bezirken von Lancaster, Pa. Sie war Hausmutter für eine Einheit von sieben Arbeitern, und trotz Verschiedenheit und Schwierigkeiten, sprach sie von Segnungen und geistlicher Bereicherung. Sie schloß ihr Zeugnis mit einem wunderschönen Violinvortrag von „There's a wideness in God's mercy."

Unsere Gastrednerin, Frl. Cornelia Lehn, Newton Kansas, stützte ihre Ausführungen auf Matth. 25, 45: „einen unter diesen Geringsten." Sie sagte, Mennoniten seien dafür bekannt, daß sie in Notfällen Hilfe leisteten. Sie führte den Ursprung unserer Hilfsbereitschaft auf Menno Simons zurück. Als ein Schiff voll englischer Flüchtlinge in der Nähe der holländischen Küste im Eis in Seenot geriet, rettete er sie, nahm sie auf und versorgte sie, bis sie ihre Reise fortsetzen konnten. Er tat dieses, da er wußte, was es heißt ein Flüchtling zu sein. Sie empfand, daß uns Hilfswerkarbeit anvertraut worden ist., da wir selbst Hunger und Not gelitten haben. Sie erwähnte die Hilfswerksbemühungen für die Opfer der Revolution in Rußland und für die Flüchtlinge in Berlin nach dem zweiten Weltkrieg. Von solchen Anfängen hat sich unser Hilfswerk über die ganze Welt ausgebreitet. Gott sandte uns in die Welt, empfindet sie, daß wir empfindlich für die Not der Leute sein sollten und mit ihnen das zu teilen, was wir haben. Dieses Mitteilen sollte immer von Gebet unterstützt werden.

Frau Justina Baerg erklärte die Gemeinschafts-Selbshilfezentren. Gegenwärtig bestehen sechs solche Zentren in Manitoba. Seit März 1972, als der erste Laden eröffnet wurde, haben sie über $36,500 reinen Profit für das MCC erbracht.

Die Mennonitische Katastrophenhilfe (MDS) war durch Frau Helen Reimer und Frau Susan Rempel vertreten. Sie halfen in Rapid City und im Küstengebiet von Mississippi respektiv. Jede von ihnen sprach von Segnungen und geistlichen Belohnungen bei der Hilfe, die sie anderen in der Reinigungsarbeit nach der Katastrophe leisteten.

Frau Cornie Plett, Breaside E.M. C., sang zwei Solos, und eine Frauengruppe der Bergthaler Kirche trug eine Anzahl Chorlieder vor. Die gutgewählten Lieder bereicherten den Tag.

Die Kollekte belief sich auf $905.00 für Hungerhilfe in Westafrika und Schnittwaren fürs MCC. Frau Anna Enns, Newton, gedachte der Arbeiter und Direktion des MCC in ihrem Schlußgebet.

Eingesandt von Helen Doerksen.

C.B.I., Clearbrook, B.C.

Will versuchen, einiges über unser Bibel-Institut in Clearbrook zu schreiben. Heute, am 15. Oktober scheint alles im vollen Gange zu sein. Wir dürfen sagen: Der Herr hat über Bitten gegeben. Es gab einige extra Board-Sitzungen im Sommer, weil die Anmeldungen recht stark einliefen. Es wurden auch einige Verbesserungen und Veränderungen vorgenommen, z.B. wurde die Bibliothek übergesiedelt auf den 2. Stock über den Eßsaal. Der Bibliothekraum war unbedingt nötig für andere Zwecke. Unsere Behausung auf dem Campus ist überhaupt beschränkt, tatsächlich nur für etwa 190 Personen. Nun haben wir in diesem Jahr aber 254 Studenten. Wir haben einige Wohneinheiten (Trailer Units) über der Strasse auf fremdem Land aufgestellt, eine auch auf dem Campus.

Wir wissen ja auch nicht, ob wir solche starke Schülerzahl im nächsten Jahr haben werden, rechnen aber bestimmt damit, so es der Herr zuläßt. Auf die Länge aber müssen wir mehr Land haben. Und das ist gerade hier in Clearbrook ein starker Schwerpunkt. Sonst dürfte es sein, daß bei einer stärkeren Anmeldung von Schülern, wir nur eine beschränkte Zahl aufnehmen könnten. Jedenfalls aber hat Gott schon einen Plan für die Schule und ihm sind wir zu Dank und Gehorsam verpflichtet.

Freudig stimmt uns die Tatsache, daß eigentlich in dem letzten Jahr kein Lehrerwechsel stattgefunden hat, nur das zwei neue Kräfte herzugekommen sind. Wir schätzen alle unsere Lehrer. Sie sind nicht nur liebe Brüder, sondern auch qualifiziert für den Dienst und der Aufgabe gewachsen, natürlich mit unserer Gebetsunterstützung.

Keine Schule, auch nicht eine Bibelschule, ist ohne innere Schwierigkeiten, aber gerade im Beheben derselben zeigt sich die Größe eines Lehrers. Denn 254 lebendige, junge Menschen von heute auf einem Schulcomplex von nur drei Acres, in Schach zu halten, ist eben nicht so einfach. Deshalb brauchen Lehrer, Schüler und alle anderen Arbeiter auf dem Hof und in der Küche, unsere ungeteilte Unterstützung.

Das Eröfnungsprogramm in diesem Jahr fand am 23. September 2,30 Uhr nachmittags in dem neuen Auditorium des MEI statt. Es war ein **volles** Haus. Das Podium langte lange nicht aus, allen Schülern Platz zu bieten. Eine temporäre Platform wurde dazu in den Saal hineingebaut. Prediger W. H. Brooks, von der Alliance-Kirche war der Gastredner. Wertvoll ist auch, daß die Schüler sich aus verschiedenen Kirchenrichtungen zusammensetzen, nicht nur von den beiden Mennonitenkonferenzen in B.C. Gott wolle diese Zusammenarbeit weiter fördern zu seiner Ehre und zum Wohl derer, die dabei sind. Es geht ja um die Vorbereitung von jungen Leuten für den Dienst und die Verantwortung im Reiche Gottes.

Im vorigen Jahr sammelten die Studenten eine namhafte Summe Geldes zum Ankauf eines Busses. Soweit ich weiß, will man jetzt den Rest zusammenbringen und dann ist auch dieses so nützliche Fuhrwerk schuldenfrei. Das ist mehr als edel. Der Bus erspart der Schule recht viel Geld beim Besuchen abgelegener Orte und bei sonstigen Fahrten. Besonders aber ist nach dem Bericht des Präsidenten, Br. P. R. Toews, das Suchen der Schüler nach tieferem geistlichen Leben und die Willigkeit zu arbeiten von Bedeutung.

Die Schüler kommen von B.C. bis Nova Scotia und aus den USA, bis hinauf nach Texas. Eine gute Mischung für gesunde Entwickelung, in solcher Atmosphäre. Mit diesem grüßen wir alle Eltern der Schüler und sonstigen Freunde des Bibel-Instituts, und bitten Euch: Betet viel für dieses Werk hier im „Wilden Westen"!

Peter C. Penner, Board Member

Central-MB-Gemeinde

Den 7. Oktober feierten wir als Gemeinde Missions- und Erntedankfest. Fleißige Hände hatten den Tisch vor der Kanzel mit den allerschönsten Früchten und Gemüse geschmückt, in der Mitte war eine aufgeschlagene Bibel. Es sollte uns daran erinnern, daß der Mensch nicht nur vom Brot allein lebt, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht.

Unser Gehilfsleiter, Br. Harry Schmidt, hieß alle willkommen und machte Einleitung mit Lied und Gebet.

Br. Wally Gripp gab als Glied der Missionsbehörde von Saskatchewan einen interessanten Bericht über die Mission in Saskatchewan.

Als Gastredner war H. H. Dick, Calif., dem Rufe gefolgt und hielt uns eine zu Herzen gehende Erntedankfestpredigt. Er führte mehr Gründe an, wofür wir zu danken hätten, manche waren uns ganz neu, daß man auch für Krankheiten und Leiden zu danken hätte. Der Chor diente mit passenden Erntedankfestliedern.

Die ganze Gemeinde und alle Gäste wurden dann zu einem gemeinschaftlichen Mahl im Kellerraum eingeladen.

Der Nachmittag galt der Äußeren Mission. Br. Alfred Schmidt, Missionar in Zaire, berichtete von Erfahrungen in Zaire. Der Bericht war für uns alle sehr interessant.

Als Gastredner am Nachmittage war Br. Waldo Wiebe dem Rufe gefolgt. Sein Thema war Mission. In seiner ruhigen Weise, machte er uns die Mission wichtig. Wir mußten gestehen, wir haben noch viel zu lernen. Die Kollekte war gut.

Wir sind noch immer ohne einen vollzeitigen Pastor; wir beten, daß der himmlische Vater uns den richtigen zeigen möchte.

Vom Juni bis Oktober diente uns Corney Braun, Lehrer an der Hepburn Bibelschule mit sehr lerreichen Botschaften. Gegenwärtig dient uns Br. P. J. Harder, zweimal im Monat mit gediegenen Ansprachen.

Br. J. J. Toews ist auf 10 Wochen in unsserem Kreis; der hilft an den Sonntagen auch aus.

Geschwister A. Dirks feierten im Kreise ihrer Familie, Verwandten und Freunde, ihre Silberhochzeit. Br. H. S. Rempel, Steinbach, der sie vor 25 Jahren getraut hatte, war auch zugegen und brachte die Botschaft. Wir wünschen den Geschwistern noch nachträglich Gottes Segen.

Geschwister D. Isaak und John Siemens sind von ihrer 5wöchigen Europa-Tour glücklich heimgekommen und wissen viel zu erzählen.

Schwester C. Heinrichs, die lange im Hospital gewesen ist, ist zu Hause und es bessert mit ihr. Schwester Abr. Dick, die an beiden Füßen operiert wurde und die 3 Monate Stubenarrest hatte, war zum ersten Mal wieder in der Versammlung.

Heute, den 31. Oktober, ist der Winter eingekehrt. I. Boldt

Aus aller Welt

USA — Zwei der wichtigsten Ämter in Washington, auf deren Besetzung sich das Interesse der Öffentlichkeit konzentrierte, sind nicht mehr vakant. Zum neuen Justizminister ernannte Präsident Nixon den republikanischen Senator William Saxbe, neuer Sonderankläger für Watergate wurde der Anwalt Leon Jaworski.

Beide Ämter stehen in engstem Zusammenhang mit der Untersuchung der Watergate-Affäre. Und beide Männer sind bekannt dafür, daß sie dem Präsidenten und seiner Regierung sehr kritisch gegenüberstehen. Senator Saxbe wurde am 11. Oktober gefragt, ob er die Nixon-Regierung angesichts der Auseinandersetzungen um Watergate für korrupt halte. „Ich weiß nicht", antwortete der Senator, „ob dies die korrupteste oder die unfähigste Regierung unseres Landes ist. Ich weiß aber, daß sie keine lächerliche Szenerie als diese planen konnte."

Saxbe, der von Präsident Nixon am 1. November zu seinem neuen Amt auserwählt wurde, hat nie ein Blatt vor den Mund genommen. Er begründete seine Zustimmung mit den Worten: „Unser Land erlebt eine Führungskrise. Ich glaube, daß ich mithelfen kann, dieses Problem zu lösen."

Der zweite Mann soll ebenfalls mithelfen, Probleme zu lösen: Der Strafverteidiger Leon Jaworski aus Houston wurde — ebenfalls ab 1. November — zum Nachfolger des entlassenen Cox ernannt. Jaworski ist Demokrat und zählt zu den engsten Freunden des verstorbenen Präsidenten Johnson.

— Die Erklärung des Präsidialamtes in Washington, zwei der umstrittenen Watergate-Tonbänder mit Gesprächen Nixons und seinem ehemaligen Justizminister Mitchell und seinem früheren Rechtsberater Dean habe es überhaupt nie gegeben, gerät immer mehr in Zweifel.

Der Geheimdiensttechniker Raymond Zumwalt sagte vor dem Watergate-Ausschuß aus, Präsidentenberater Stephen Bull habe lange bevor Nixon mitteilte, daß zwei Tonbänder nicht existierten, Tonbänder (darunter auch die Aufzeichungen vom Gespräch mit Dean am 15. April) aus dem Safe des Weißen Hauses mitgenommen und sie für einen oder mehrere Tage überprüft, bevor sie zurückgebracht wurden. Das Weiße Haus bestätigte dies, versicherte jedoch, daß das Tonband vor Beginn der Unterredung mit Dean ausgelaufen sei. Nixon wiederum erklärte, bis zum vergangenen Wochenende sei ihm nicht bekannt gewesen, daß über dieses Gespräch keine Tonbandaufzeichnung existiere. Zumwalt gab dagegen zu Protokoll, Mitarbeiter des Weißen Hauses hätten Serien von vertraulichen Tonbandaufzeichnungen nach Ausbruch des Watergate-Skandals zu wiederholten Malen überprüft.

Der Geheimdienstagent James Baker sagte aus, daß am 15. April das automatisch laufende Tonband möglicherweise schon vor der Unterredung „voll" gewesen sei. Er habe die Tonbänder nach dem Wochenende vom 15. April am Montag ausgewechselt.

— Zum erstenmal in der Geschichte der amerikanischen Kriegsmarine hat eine „gemischte Klasse" aus 124 Kadetten und 43 Offiziersanwärterinnen das Offizierspatent erhalten. Die weiblichen Kadetten erwiesen sich ihren männlichen Kollegen überlegen, denn von den zwölf Kompanien der Klasse errang die ausschließlich aus Frauen bestehende Kompanie den ersten Platz. Der Preis war nicht nur auf Grund der akademischen Noten, sondern auch nach den rein militärischen Leistungen und der physischen Kondition zuerkannt worden.

— Der demokratische Senator Claiborne Pell machte in Washington darauf aufmerksam, daß die Anhörung des von Präsident Nixon auserwählten Kandidaten für das Amt des Vizepräsidenten keine Routinesache ist: „Wir alle sind uns im klaren, daß dieser Mann der Präsident des nächsten Jahres sein kann."

Gerald Ford, der republikanische Fraktionsführer des Repräsentantenhauses, der am 12. Oktober zum Nachfolger des wegen Korruptionsvorwürfen zurückgetretenen Spiro Agnew nominiert wurde, stellte sich zum erstenmal dem „Senate Rules Committee" (Tagesordnungsausschuß). Eine historische Anhörung, die im ganzen Land im Fernsehen zu sehen war: Nie zuvor befaßten sich Senatoren mit einem Vizepräsidentschaftskandidaten, dessen Ernennung nur die Parlamentskammer bestätigen soll — wenn eine Vakanz während einer Wahlperiode eintritt.

Die Möglichkeit, daß dem 60jährigen Ford einmal noch höhere Aufgaben zufallen, reflektierte sich in den meisten Fragen der Senatoren. Die Volksvertreter wollten herausfinden, in welchen Punkten sich das Bild des Kongreßabgeordneten aus Michigan von dem des mit der Watergate-Affäre behafteten Präsidenten unterscheidet.

Der Befragte bemühte sich, Unterschiede aufzuzeichnen, ohne freilich offene Ressentiments gegenüber Richard Nixon erkennen zu lassen. Ford begrüßte die Untersuchungen im Rechtsausschuß des Repräsentantenhauses, die herausfinden sollen, ob ein Verfahren zur Amtsenthebung des Präsidenten (Impeachment) notwendig ist. „Ich glaube nicht, daß Impeachment-Gründe vorliegen — aber das ist meine Meinung. Die Untersuchungen können auf jeden Fall die Luft reinigen."

— US-Außenminister Henry Kissinger hat am 2. November die 14 in Washington akkreditierten NATO-Botschafter in das Außenministerium gerufen. Zum erstenmal seit Ausbruch der Nahost-Krise, die eine Vertrauenskrise des amerikanisch-europäischen Verhältnisses nach sich zog, hat der amerikanische Außenminister damit eine Initiative ergriffen, um mit den NATO-Partnern direkt ins Gespräch zu kommen. Von Regierungsseite wurde lediglich mitgeteilt, daß Kissinger bei dem Treffen die Situation im Nahen Osten erläutern will.

Die Verstimmung der USA gegenüber Großbritannien sei auf die Weigerung Londons zurückzuführen, den USA die Benutzung des britischen Luftwaffenstützpunktes Akrotiri auf Zypern zu gestatten, schrieb die Londoner „Times".

* * *

Bolivien — Die bolivianischen Sicherheitsbehörden sind nach Angaben von Innenminister Walter Castro gegenwärtig zwei Verschwörergruppen auf der Spur, die den Sturz des Militärregimes unter Präsident Hugo Banzer beabsichtigt haben sollen. Castro gab in La Paz bekannt, bei der einen Verschwörergruppe handele es sich um eine rechtsgerichtete Organisation, bei der anderen um Angehörige der politischen Linken.

* * *

England — Sir Winston Churchill ist als Denkmal zurückgekehrt

Das grimmig entschlossene Bulldoggengesicht auf „Big Ben" gerichtet, den wuchtigen Körper in einen weiten Armeemantel gehüllt — so biete sich Winston Churchill jetzt den Briten auf dem Parlament Square dar. Rückkehr eines Mannes, der schon vor seinem Tode ein Denkmal war, an jenem Ort, der 64 Jahre lang sein Leben bestimmte. Das Monument schuf Ivor Robert Jones.

* * *

Dänemark — Der dänische Umweltschutzminister Helge Nielsen hat den DDR-Botschafter in Kopenhagen um Auskunft über die Sicherheitsvorkehrungen für das nach sowjetischem Muster konstruierte Kernkraftwerk in Lubmin bei Greifswald ersucht.

Anlaß hierzu sind Berichte in der dänischen und der schwedischen Presse, wonach auf Grund eines zwar luftdichten, aber nicht mehrschichtig verstärkten Sicherheitsbehälters die Gefahr besteht, daß Teile Skandinaviens bei einem Störfall des Kernreaktors Lubmin gefährlichen radioaktiven Belastungen ausgesetzt würden.

Wissenschaftler des Instituts für Strahlenforschung und Strahlenschutz in der DDR sollen skandinavischen Atomexperten gegenüber ihre Bedenken wegen fehlender Sicherheitseinrichtungen geäußert haben. Diese Bedenken seien auch der DDR-Regierung gegenüber vorgetragen worden, allerdings ohne Erfolg. Das Kraftwerk soll im Laufe des nächsten Jahres angefahren werden.

* * *

Frankreich — Die Staatschefs mehrerer französischsprachiger afrikanischer Länder werden am 13. November in Paris zu einem Gipfeltreffen zusammenkommen. Staatspräsident Georges Pompidou wird an diesem Treffen teilnehmen, das auf Initiative des Staatspräsidenten von Niger stattfindet.

* * *

Deutschland — Ungewöhnlich scharf haben Bundesregierung und Opposition in Bonn auf die Forderungen des SED-Chefs Honecker nach einem Abbau der Bundespräsenz in West-Berlin reagiert.

Der stellvertretende Leiter des Bundespresseamts, Norbert Burger, warf Honecker vor, er versuche, die gegenwärtigen Verhandlungen von Außenminister Scheel in Moskau zu erschweren. „Hier zeigt sich nach Meinung der Bundesregierung, wer in Wahrheit stören will", sagte Burger. „Mit aller Schärfe" wies er die Behauptung Honeckers in seinem Interview mit dem SED-Zentralorgan „Neues Deutschland" zurück, die Bundesregierung dulde und fördere den Mißbrauch der Transitwege nach Berlin.

— Die Bundesregierung will für den Fall Vorsorge treffen, daß ernsthafte Versorgungsschwierigkeiten bei der Ölversorgung auftreten. Dazu soll ein Gesetz zur Bewirtschaftung von Heizöl und Benzin geschaffen werden. Am 2. November wurde jedoch im Bundeswirtschaftsministerium nochmals betont, daß die Versorgung mit Mineralölprodukten für die nächsten Monate gesichert ist. Wirtschaftsminister Friderichs hat nicht die Absicht, in den nächsten Monaten in die Versorgung mit Benzin und Heizöl einzugreifen oder gar Benzingutscheine auszugeben. Der sowjetische Außenminister Gromyko hat Bundesaußenminister Scheel zugesagt, die Möglichkeit erhöhter Rohöl- und Erdgaslieferungen „wohlwollend" zu prüfen.

— Nach Eingang eines Briefes von Präsident Nixon an Bundeskanzler Brandt hält die Bundesregierung die im deutsch-amerikanischen Verhältnis aufgetretenen Unstimmigkeiten für ausgeräumt.

Regierungssprecher von Wechmar bestätigte lediglich den Eingang des Schreibens. In Bonn heißt es aber, daß der vor einigen Tagen von Brandt an Nixon geschriebene Brief „seine Wirkung offensichtlich nicht verfehlt" habe. Nixon teile die Auffassung Bonns, es gelte jetzt, konkrete Afgaben „anzupacken". Der Nixon-Brief sei in freundlich-sachlichem Ton gehalten.

Die Verstimmungen in den Beziehungen zwischen Bonn und Washington waren entstanden, nachdem die Bundesregierung gegen amerikanische Waffenlieferungen von der Bundesrepublik aus an Israel protestiert hatte.

— Der amerikanische Verteidigungsminister Schlesinger wird entgegen seinen Plänen nicht seinen deutschen Amtskollegen Leber in Bonn aufsuchen. Seine Absage begründete Schlesinger damit, daß es die gegenwärtige Situation nicht erlaube, wenn sich er wie auch

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

BUS-KREUZFAHRT nach Florida

Von Tannen zu Palmen

Abfahrt von Winnipeg: 26. Januar

auf 17 Tage

$420.00 (Doppelzimmer)

Schließt ein:

— Transportation
— Besichtigungen
— Erstklassige Hotels

- DISNEY-WELT
- UNTERWASSERSCHAU
- BUSCH-GÄRTEN
- CYPRESSENGÄRTEN
- MIAMI-KREUZFAHRT
- Besichtigen St. Augustine (Amerikas älteste Stadt)
- Besichtigen Orangengegend

Ja — Planen Sie jetzt, dem kalten Winter vor Ihnen zu entfliehen! Ihr Stil . . . reisen Sie mit gleichgesinnten Menschen!

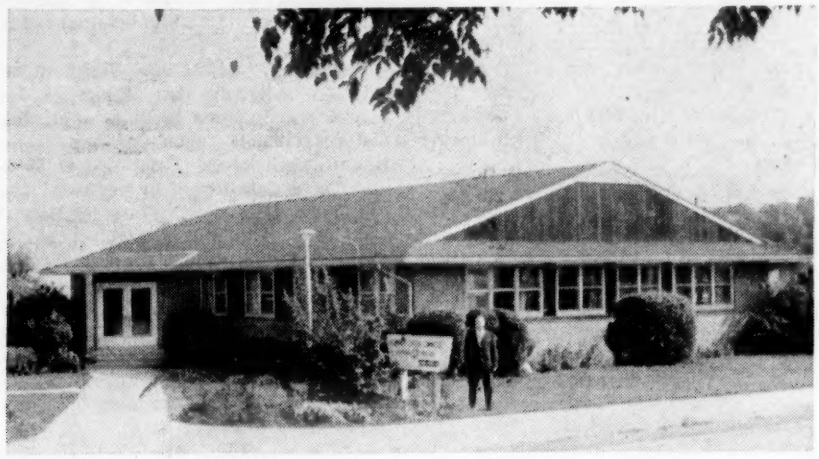
Menno Travel Service

851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2K 2L4
Tel. 339-5954

Drei große Erlebnisse

(Schluß)

In Akron angekommen, wurde ich im Gastgebäude „Miller House", Zimmer Nr. 1, untergebracht. Peter J. Dyck, Direktor für Europa und Nordafrika, hatte mich nach Akron eingeladen und er hat versucht, meinen Aufenthalt dort sowohl lehrreich wie auch angenehm zu gestalten.



Das neue Hauptquartier des MCC in Akron, in dem auch andere Agenturen wie MEDA untergebracht sind.

Es traf sich so, daß Dr. Warchol, ein hoher Beamter des polnischen Landwirtschaftsministeriums in Akron war. Ein Artikel des MCC über seinen Besuch ist bereits in dieser Zeitschrift erschienen. Dr. Warchol war mein Zimmernachbar in Zimmer Nr. 2. Wir haben uns in den zwei Tagen

Dr. Warchol, ein hoher polnischer Regierungsbeamter, mit dem ich in Akron näher bekannt wurde.

meines Aufenthalts in Akron wiederholt getroffen und polnisch unterhalten.

Er war sehr glücklich, jemand zu treffen, mit dem er sich fließend in seiner Sprache unterhalten konnte. Mittwoch Abend hatten wir eine ganze Stunde für uns allein. Wir diskutierten verschiedene Fragen und verabschiedeten uns als persönliche Freunde.

Die Konsultation über das Ost-West-Verhältnis befaßte sich mit verschiedenen praktischen Fragen der Arbeit des MCC, die im Zusammenhang mit dem Dialog zwischen Ost und West aufgetaucht waren. Die Besprechungen waren vertraulich, deshalb möchte ich nur erwähnen, daß das MCC versucht, die Kontakte auszuweiten, um helfen zu können, wo Hilfe möglich und erwünscht ist.

In meiner Rücksprache mit dem MCC-Informationsdienst kamen wir zu dem Entschluß, bei der Auswahl des Materials solche Berichte zu veröffentlichen, die von besonderem Interesse für die kanadischen Leser sind, dagegen von solchen abzusehen, die sich mit internen politischen Verhältnissen in den USA und in der Interessensphäre derselben befassen.

Zwei Abende durfte ich im Hause der Geschwister Peter J. und Elfrieda Dyck in angenehmer Gesellschaft verleben. Beide Abende war auch Dr. Warchol dabei. Er spricht ein verhältnismäßig gutes Englisch. Auch Br. John Wieler aus Winnipeg, vom MCC (Canada), der ebenfalls an den Sitzungen teilnahm, war einen Abend dort. Geschwister Peter J. Dyck kenne ich schon aus der Zeit unseres Aufenthalts in Gronau und Fallingbostel, 1947 — 1948. Aber auch in B.C., und jetzt in Winnipeg haben wir uns gelegentlich getroffen. Sie haben sich ganz in den Dienst des MCC gestellt. Br. Dyck zeigte mir auch die verschiedenen Gebäude, die das MCC in Akron besitzt und erklärte mir ihre Verwendung. Verpflegt wurde ich mit allen anderen Arbeitern und Besuchern im Speisesaal des MCC. Das gab Gelegenheit, neue Bekanntschaften zu schließen und alte aufzufrischen.

Am 26. September fand die Exekutivsitzung des MCC statt. Als Beobachter durfte ich an den Besprechungen teilnehmen. In meinem Editoriellen „Des Leibes Notdurft" auf Seite 2 der Nr. 41 vom 10. Oktober, habe ich meine Eindrücke festgehalten, die sich mir während der Sitzungen aufdrängten. Ich möchte nur wiederholen, daß wir unseren Vertretern im MCC vollstes Vertrauen schenken können. Hier wird jeder Dollar zweckmäßig verwendet. Unzähligen Menschen in Not, ist hier „Im Namen Christi" schon geholfen worden, und wir wissen, daß dieses nicht unbelohnt bleiben wird!

Erstes MCC-Hauptquartier. Peter Dyck steht auf der Treppe des Hauses.

Donnerstag, 6 Uhr früh, fuhr mich ein V.S.,er (Freiwilliger Dienstmann) zum Flugplatz in Lancaster. Mit einem kleinen Propellerflugzeug ging es bis Pittsburg, Pa., dann weiter nach Toronto mit einem Düsenflugzeug, und am Nachmittag war ich schon wieder hinter meinem Schreibtisch, um die letzten Korrekturen an der nächsten Ausgabe der Mennonitischen Rundschau durchzuführen.

Allen lieben Freunden, die mich während dieser Reise freundlich aufgenommen und bewirtet haben, nochmals meinen herzlichsten Dank. Sie haben dazu beigetragen, daß ich wirklich drei große Erlebnisse haben durfte: Die Forschungssitzungen mit J. A. Duerksen in seinem Studierzimmer und in der Kongreßbibliothek, die Besichtigung der Hauptstadt Washington, und das große Erlebnis, das MCC in seinem Hauptquartier bei der Arbeit sehen zu dürfen.

Erich L. Ratzlaff

Danksagung in Winkler

Der erste Sonntag im Oktober wurde in der MB-Gemeinde zu Winkler als Danksagungstag reserviert.

Die Segnungen des Tages waren manigfaltig und fingen gleich des Morgens an. James Peters, ein junger Bruder, der die Hochschule beendigt hat, wie auch ein Jahr in dem Winkler Bibel Institut gewesen ist, leitete den allgemeinen Gesang in der deutschen Versammlung. Gegenwärtig besucht James wieder das Winkler Bibel Institut. Unter seiner Leitung sangen wir recht lebhaft „Großer Gott, wir loben dich. Den speziellen Gesang in der deutschen Andacht brachte Schwester Dave Bueckert mit zwei Töchtern. Das ist schon Ursache zu danken, wenn eine Mutter mit zwei Töchtern singt. „Sieh meinen Heiland voll Liebe und Treu; innigliich hang ich an ihm. Täglich auch wird seine Güte mir neu, ich habe alles in ihm."

Unser Pastor John Stoeß sprach in der deutschen Andacht an Hand von Hebr. 13, 15 und 16, über „Das wohlgefällige Opfer." Er beantwortete kurz 5 Fragen über ein Lobopfer. Die Fragen waren: Wie? Wen? Wann? Was? und Wozu? Die Antwort auf die erste Frage war, „Durch Christus." Auf die Frage wen, hieß es, „meinem Gott, der mein Schöpfer, mein Versorger ja mein Erhalter ist." „Alle Zeit", war die Antwort auf die Frage, wann? Was für ein Opfer soll es sein? Ein Lobopfer, nämlich die Frucht der Lippen — ihn bekennen für seine Treue, Liebe und Geduld. Wozu soll das Opfer sein? Solche Opfer gefallen Gott wohl. Er verlangt von uns, es mit der Tat zu beweisen.

Nach der Sonntagsschule leitete James Peters wieder den allgemeinen Gesang. Er brachte uns alle in eine recht dankbare Stimmung, als die große Versammlung stand und sang: „Preist Gott, von dem der Segen fließt."

Wir waren alle wieder dankbar, daß wir wieder einen Gemeindechor hatten. Br. Stoeß gab Gelegenheit, nach vorne zu kommen und ein Ding zu erwähnen wofür die Person dankbar sei. Folgende Personen traten freiwillig auf: Don Kroeker, John Redekopp, Geschwister Jake P. Wiebe, Geschwister George P. Dyck, Barry Dyck, Schwester Peter Martens, Schwester Henry W. Dyck Schwester John Stoeß, Schwester H. J. Penner, John Krahn, Schwester Ed Heppner, Peter Krahn und Br. Cornie Braun. Es wurde für Genesung gedankt, für Bewahrung in einer gefährlichen Lage, für die Erretung einer Tochter, für einen christlichen Schwiegersohn, für das Vorrecht, in der Sonntagsschule zu unterrichten, für die vollen Bänke im Andachtssaal und auch im Chor. Es war segenbringend.

Anhand von 5. Mose 26, sprach Br. Stoeß während des englischen Gottesdienstes über „Ein angenehmes Dankopfer." Er hatte 6 Antworten auf die Frage: Wie kann mein Dankopfer dem Herrn gefallen? Sie waren wie folgt: a. Wenn es im Geist der Abhängigkeit von Gott gegeben wird. b. Wenn es im Geist des Gehorsams gegeben wird. c. Im Geist des Nachdenkens, was der Herr gegeben hat. d. Im Geist der völligen Hingabe. e. Es freudig geben. Die Hand und auch das Herz muß in der Gabe sein. f. Es muß ein aufrichtiges Opfer sein, im Geist der Ehrlichkeit, denn Ehrlichkeit währt am längsten.

Das Resultat solches Opfers finden wir im letzten Vers, 5. Mose 26, 19. „Und er dich das Höchste mache, und du gerühmt, gepriesen und geehrt werdest über alle Völker, die er gemacht hat; daß du dem Herrn, deinem Gott, ein heilig Volk seiest, wie er geredet hat."

Die Abendversammlung fing mit einem Danksagungsmahl genau um 6 Uhr an. Halb acht fing der Gottesdienst an. Abends waren noch mehr Sänger im Chor. Abends las Br. Stoeß Matth. 9, 28 und 10, 1. Jesus sagt zu seinen Jüngern: „Bittet den Herrn um Arbeiter" und dann gleich, im nächsten Vers, sendet er sie hinaus.

Cathy Kroeker las eine Geschichte vor, für die Kinder „Okos Erntegabe." Bruder Stoeß las Briefe vor von Sally Schroeder (Missionarin); Ruth Schroeder, (Tochter von Geschwister Bill Schroeder). Ruth besucht das Bibelinstitut in B.C. Sie erhielt ein Stipendium von der Gemeinde, wie auch David Krahn (Sohn von Peter Krahns). David besucht das „Prairie Bible Institute." Murray Enns diente mit einem Gesang: „Wenn Jesus kommt."

Der Gastredner war abends Prediger George B. Dyck, Steinbach. Er ist in Winkler gut bekannt. Er ist der Sohn von Schwester Tina Dyck, Glied unserer Gemeinde. Möchte hier einschalten, daß die Schwester den 21. Oktober, so der Herr will, ihren 80. Geburtstag feiern wird.

Br. George Dyck, der früher Glied der Kronsgart Gemeinde war, sprach sich anerkennend darüber aus, daß die früheren Kronsgarter in der Winkler Gemeinde aufgenommen wurden und fast alle in der Arbeit beim Bedienen an den Tischen seien. Er fühlte sich ganz zuhause.

Er und seine Gattin hatten im

Februar eine Missionsreise gemacht. Auf dieser Reise hatten sie Bekannte getroffen, wie A. A. Dycks. Br. A. A. Dyck ist der Bruder an John Dyck, der zusammen mit seiner Gattin Mary in Kolumbien, Südamerika, verunglückte. Annie Dyck, Missionarin und Glied der MB-Gemeinde Winkler, hatte er auch getroffen.

Als Grundlage zu seiner Missionsansprache las er Römer 15. Er schilderte die Eigenschaften eines Missionars, wie sie in diesem Abschnitt erwähnt werden. Zuerst nimmt es viel Geduld und Liebe. Im 13. Vers werden Freude, Friede und Hoffnung genannt. Die größte Aufgabe ist, das Evangelium zu predigen. Die Mission braucht nicht nur Ärzte, sondern Ärzte, die die Kraft Gottes erfahren haben und dieselbe in ihrer täglichen Arbeit ausleben. Er schloß mit der Frage: Habe ich diese Liebe, diese Geduld, diese Freude, diese Hoffnung und diesen Frieden?

Die Kollekte am Vormittag war 50 Prozent höher als im vorigen Jahr. Die Ernte war durchweg gut, die Preise auch, und wir haben viel Ursache zu geben, von dem, das der Herr uns gegeben hat.

Frau John J. Janzen
Nr. 10, Plum Coulee, Man.
R0G 1R0

East-Aldergrove-MBG

„Der Engel des Herrn lagert sich um die her, so ihn fürchten und hilft ihnen aus." Ps. 34, 8. Welch eine liebliche Verheißung! Wie oft hilft er uns, ohne daß wir's merken.

Im August wurden bei uns wieder die „Children's Rallies" abgehalten. Durchschnittlich waren es 105 Kinder, die an dem schönen Gesang teilnahmen und dann Gelegenheit hatten, das „Wort" zu hören durch Film oder sonst auf anziehende Weise. Die Kindergartengruppe am Vormittag wurde sogar mit Kuchen und Getränk erfrischt.

Kevin Froese, 3 Jahre alt, hatte sich beim Ballspiel einen schlechten Beinbruch zugezogen. Der kleine Mann mußte sechs Wochen auf dem Rücken liegen, mit beiden Füßen in Schlingen, und hat es so brav hingenommen. Dann hieß es noch, zwei Wochen länger im Hospital zu verweilen, um wieder gehen zu lernen. Unterdessen wurde die Familie mit einem zweiten Söhnchen beschenkt. Die Eltern, Art und Doreen Froese, nennen ihn Steven Bradley.

Geschwister John A. Toews sind von ihrer Arbeit in Südamerika zurückgekehrt, und Br. Toews diente uns am 26. August mit einer deutschen und auch einer englischen Botschaft. Geschwister Rudie Willms waren in Ferien, und wir waren dankbar für guten Ersatz.

Am 1. September wurde in unserem Gotteshause eine ganz seltene Hochzeit gefeiert. Darlene Dyck — ganz blind, reichte Paul Jones die Hand fürs Leben . . . Paul ist Paraplegier und beständig an den Fahrstuhl gebunden. Darlene und Paul haben sich in der Universität, in der „Varisty Christian Fellowship" kennen gelernt. Solche Verbindung bedingt großen Mut. Das beste dabei ist, daß sie mit Gott rechnen. Gegenwärtig studieren sie weiter in der Universität von British Columbia.

Einige Wochen später, am 5. Oktober, war die Hochzeit von Elenore Borne und Don Wall. Wir wünschen beiden Paaren Gottes gnädige Leitung. Am 10. September versammelte sich unsere Gemeinde zu einem Liebesmahl, zur gegenseitigen Ermunterung in der Arbeit. Zum Text seiner Botschaft hatte Br. R. Willms, Neh. 2, 17 bis 20 gewählt. „. . . So laßt uns auf sein und bauen."

Am 23. September diente uns Prediger Mark Gripp von „Crusade Evangelism" mit dem Wort, und abends erzählte Jim Willms von seinen Erfahrungen in Borneo im Missionsdienst.

Henry und Raije Warkentin mit dem kleinen Tommy sind auf ein Jahr zurückgekehrt von Zaire, Afrika. Henry ist Pilot im „Missionary Aviation Fellowship" und am 7. Oktober, bei Gelegenheit unseres Ernte- und Missionsfestes, berichteten sie beide an Hand von schönen Bildern, meistens aus dem Flugzeug genommen. Raije stammt aus Finnland und wir wunderten uns über ihr gutes Englisch. Warkentins wohnen jetzt in Vancouver, wo sie ihr Studium fortsetzten. Die Missionsbotschaft brachte uns an dem Tage Br. Calvin Buehler aus der „Kennedy Heights" Kirche, Delta.

Geschwister George Hooge mit ihren vier Kindern machten mal eine längere Reise in einem „Camper". Das Hauptziel war die Goldene Hochzeit von Schwester Hooges Eltern in Ontario. Außerdem wurden Verwandte, alte Nachbarn, Lehrer und Mitschüler aufgesucht. Es war für die Familie wohl ein einmaliges Unternehmen, und alle waren dankbar und sehr erbaut. Die Kinder kamen zwei Wochen zu spät zur Schule. Sie sind aber alle fähig und hatten bald ihre Klasse eingeholt.

Auch John Unruhs legten mal ihre Arbeit zur Seite und begaben sich mit Schwester John Klassen zusammen auf etwa einen Monat Ferien. Auch ihre Reise führte sie bis Ontario. Leider starb der Schwager der beiden Schwestern gerade in dieser Zeit, und sie wurden auf dem Begräbnis schmerzlich vermißt.

Es ist ein Kommen und Gehen auf dieser Welt. Victor und Diane Martens sind in diese Gegend gezogen und haben sich unsere Gemeinde angeschlossen. Sie sind beide Lehrer von Beruf und kommen von der Fraserview-MB-Gemeinde. Randy Peters ist still verschwunden. Er hat sein Studium in Winnipeg aufgenommen, und wir freuen uns, daß seine Mutter nun nicht ganz so einsam sein wird.

Wir freuen uns, daß Br. John Neufeld wieder unseren Chor anleitet. Ja, es gibt noch recht viele, die in selbstloser Weise dienen.

Elvin und Cheryl Warkentin haben ihren vierjährigen Darren in eine Taubstummenschule nach Portland, Oregon, gebracht. Es gab für die Eltern und auch für den kleinen Jungen einen harten Kampf, und das ganze Unternehmen ist eine kostspielige Sache. Aber sie wollen so gerne ihrem Sohn die beste Gelegenheeit geben, das Sprechen zu erlernen. Darren ist ein begabter Junge und zeigt schon jetzt, daß er gute Fortschritte macht.

Zwei Mädel aus unserer Mitte sind nach Europa abgereist. Linda Klassen ist auf ein Jahr nach Holland gegangen. Sie ist im „Inter — Menno Trainee Programme" als Sekretärin beschäftigt.

Marilyn Redekop, die im vorigen Jahr im Biola College in La Mirada, Calif., studierte, ist nun mit etwa 25 anderen Studenten und ihrem Professor, Dr. Buss, zu einer Bibelschule in Seeheim, Detuschland abgereist. An den Wochenenden besuchen sie wichtige, historische Plätze in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Die Studenten verpflichten sich, dann zum zweiten Semester nach „Biola„ zurückzukehren. Es ist doch ein Reichtum, mehr als eine Sprache zu besitzen, was bei dieser Zeit nicht allen möglich ist.

Abr. Friesens sind eher, als sie geplant hatten, von Akron, Pa., zurückgekehrt. Sie sind aber getrost, daß Gott für sie geplant hat. Es tut wohl zu bemerken, daß die Geschwister gewachsen sind und viel Erfahrung gesammelt haben.

Unser Pastor, Rudie Willms, wird heute von Saskatchewan zurückerwartet. Er war elf Tage in Davidson „Crusade Direktor" mit „Crusade Evangelism." Vorher folgte er dem Ruf und unterrichtete in Chilliwack im „Councellor Training Programme". Es gilt auch hier: „Lohn treuer Arbeit — ist mehr Arbeit."

Letzten Sonntag war unsere Jugend (45 Personen) mit Stan Wiens als Jugendleiter im „chartered bus" nach Black Creek auf Vancouver Island gefahren. Sie dienten dort am Sonntag morgen mit Gesang, Musik und Zeugnissen.

Einige Schwestern mußten zeitwilig ins Hospital. Schwester Margret Martens, auch Schwester Geo. Woelk mußten Operationen haben. Beide sind auf dem Wege der Besserung.

B. P., Korr.

Tofield, Alberta

„Danket dem Herrn." Das war das Motto für unser Erntedankfest am 7. Oktober. Vor der Kanzel waren viele Früchte vom Feld, und mehr aus dem Garten zierlich aufgestellt. Die große Bibel stand auch aufgeschlagen vor uns. Dieses alles sollte uns erinnern, daß wir Gott viel Dank schuldig sind. Die Ernte war zu der Zeit noch beinah ganz im Felde, aber das störte die Dankbarkeit nicht.

Br. P. Warkentin leitete in der Gebetsstunde mit Ps. 95. Den Kindern wurde eine passende Geschichte gebracht von Schwester John Reimer. Unser Pastor hielt dann die erste Ansprache. Er sprach über Ps. 50, 23 und Röm. 1. Sein Thema, dem Sinne nach übersetzt, würde ungefähr so lauten: „Dank führt zum Heil, Undank zum Verderben." Möchte hier nur ganz kurz einige Gedanken anführen. Dankbarkeit gibt Licht zur Erlösung. Dankbarkeit gegen Gott führt zum Heil. Dagegen aber ist der Undank ein Schritt gegen besseres Wissen; ein Schritt gegen die Wahrheit; ein Schritt gegen Gotteserkenntnis. Es ist ein Schritt zum Unglauben, ein Schritt zur Finsternis. Er wird ein Schritt zur Torheit und zur Unzucht; er führt also zum Verderben.

Die zweite Ansprache hielt Arthur Tarry. Er war hier als Vertreter der Northern Canada Evangelical Mission. Er teilte uns etwas mit aus der Arbeit unter den Indianern unseres Landes. Die 750 000 Indianer verteilen sich in 52 Stämme. Sie bedienen sich 10 verschiedener Sprachen. Die Bibel ist aber nur in eine Indianersprache übersetzt. Br. Tarry war froh und dankbar, daß sich ein Ehepaar aus unserer Gemeinde für den Dienst unter den Indianern entschlossen hatte. Davon etwas mehr später. In der Ansprache zeigte uns der Redner Jona, den unwilligen Diener Gottes. Er war nicht da, wo Gott ihn haben wollte. Er ging hinunter und konnte schlafen, wo andere in der Not zu Gott schrieen. Wenn Leute da sind, die nach Gott schreien, dann sollten wir als Christen da sein, sie zu Gott zu leiten. Jona aber bekannte sein Unrecht und alles konnte noch wieder gut werden.

Abends hatten wir Missionsfest, und bei dieser Gelegenheit wurden auch Geschwister Reinhold Fast für den Dienst unter den Indianern geweiht. Die N.C.E. Mission hat sie als ihre Arbeiter angenommen, aber die MB-Konferenz von Alberta sorgt für ihren Unterhalt. Aus diesem Grunde war auch Arthur Tarry, der Vertreter der N.C.E.Mission und auch Br. Walter Penner, der Vorsitzende des Alberte-Missionskomitees, hier.

Nach einer kurzen Einleitung von Br. G. Quiring, sprach Br. A. Tarry zuerst. Er sprach über die verschiedenen Stimmen die wir hören. Des Herrn Stimme sagt: „Gehet hin!" Die Stimme des Heiligen Geistes sagt: „Sondert mir aus!" Die Stimme des Feindes sagt: „Stehe still." Die Stimme aus der Hölle sagt: „Sende wen andern." Die Stimme der Heiden sagt: „Kommt herüber und helft uns." Zuletzt dürfen wir auch die Stimme des Christen hören: „Hier bin ich, sende mich."

Br. Penner stützte seine Ansprache auf das Leben Moses. Mose wollte seinem Volk helfen, aber er ging in seiner eigenen Kraft vor. Gott konnte ihn in der Weise nicht brauchen. Erst als Mose ganz klein geworden war, wurde er aus Gottes Gnaden ein richtiger Missionar. Christus in uns, kann auch uns brauchbar machen. Gott will uns nicht Sieg geben, er will unser Sieg sein. Gott will uns nicht Hilfe geben, er will unsere Hilfe sein.

Nach diesen zwei herzlichen Ansprachen, leitete unser Pastor H. Epp in der Einsegnung der Geschwister zu ihrem Dienst. Nach dem weihevollen Akt teilte Br. Fast noch etwas aus ihrer Arbeit mit. Sie arbeiten auf der Habbema Reserve. Die Arbeit ist schwer, aber der Häuptling und seine Frau sind bekehrt und eine Hilfe. Sie empfahlen sich ernstlich der Fürbitte und schauen mit Vertrauen auf den Herrn, der ihnen auch weiter helfen wird.

So kam ein reichgesegneter Tag zum Abschluß. Natürlich umrahmten schöne Lieder vom Chor vormittags die Ansprachen. Abends diente uns ein Männerquartett mit schönen, passenden Liedern. Seit unserem Dankfest sind schon über zwei Wochen vergangen und viel ist geerntet worden. Manche Farmer sind fertig, aber es ist auch noch viel Getreide im Felde. Heute Morgen war alles unter einer Schneedecke. Hoffentlich wird es noch wieder schön, daß das übrige eingebracht werden kann.

Grüßend,
Jacob Driediger, Korr.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

Außenminister Kissinger gleichzeitig längere Zeit im Ausland aufhielten.

Schlesinger, einer der härtesten Kritiker der deutschen Haltung zu den US-Waffenlieferungen von der Bundesrepublik aus nach Israel, will an einer Tagung der nuklearen Planungsgruppe im Haag teilnehmen. Ein Sprecher des Bonner Verteidigungsministeriums erklärte, daß sich Leber und Schlesinger während dieser Tagung zu einem ausführlichen Meinungsaustausch treffen wollen.

— Der Botschafter der Bundesrepublik in Beirut, Lankes, hat am 2. November im libanesischen Außenministerium ein Aide-memoire übergeben, worin sich die Bundesregierung gegen die Kampagne der DDR gegen die Bundesrepublik wendet. Die DDR-Nachrichtenagentur ADN hat über ihre Büros in Beirut und anderen arabischen Hauptstädten eine mehrteilige „Dokumentation" verbreitet, in der die Bundesrepublik als wichtiger Lieferant von Kriegsgeräten für Israel bezeichnet wird.

* * *

Polen — Der ehemalige Meisterspion Leopold Trepper, der während des Zweiten Weltkrieges die berühmte Spionageorganisation „Rote Kapelle" geleitet hatte, ist von Polen nach Großbritannien gereist. Die polnischen Behörden hatten ihm jahrelang die Ausreise verweigert, sie lenkten im vorigen Monat jedoch ein, nachdem seine im westlichen Ausland lebende Frau und seine Söhne sich für eine Ausreisege-

China — Mit einem Empfang im Intionale Presse den Fall aufgegriffen hatte.

Vor seiner Abreise sagte der 69jährige in Warschau, der Hauptzweck seiner Reise nach London sei es, sich wegen einer Kreislauferkrankung in Behandlung zu geben. Er sprach dem polnischen KP-Chef Edward Gierek seinen Dank aus, da er dessen persönlicher Intervention die Ausreise zu verdanken habe.

* * *

Israel — Die israelische Ministerpräsidentin Golda Meir hat in einer Regierungserklärung vor dem Paralment in Jerusalem über ihre Gespräche in den USA berichtet. In einem regierungsnahen Blatt in Tel Aviv hieß es diese Gespräche bedeuteten nicht das Ende des Nahost-Konflikts auf dem Schlachtfeld.

In dem Bericht des israelischen Gewerkschaftsorgans „Davar" wurde fortgesetzte Wachsamkeit als „der Befehl des Tages" bezeichnet. Trotz der Gespräche Frau Meirs in Washington dürfe die Tatsache nicht übersehen werden, daß der Krieg noch nicht zu Ende sei. Man dürfe nicht annehmen, daß der Konflikt endgültig und unwiderruflich zu einer rein politischen Angelegenheit geworden sei.

Der israelische Handelsminister Chaim Bar-Lev, der zu Kriegsbeginn als einziges Kabinettsmitglied als Generalleutnant und „Sonderberater im Generalstab" reaktiviert worden war, sagte in einem Interview der Mittagszeitung „Mariv". „Sollten die Ägypter wieder das Feuer eröffnen, und das ist nicht auszuschließen, dann hätten sie keine, aber auch keine Chance . . . Einmal sind wir gescheitert und wurden überrascht. Das wird nie wieder passieren. Wir sitzen diesmal auf den ‚empfindlichensten Teilen' Ägyptens mit sehr großen und guten Streitkräften."

Nach ihrem ersten Gespräch mit Nixon hatte Golda Meir erklärt, der Präsident habe ihr gegenüber versichert, Sicherheit und Wohlergehen Israels seien eines der Hauptanliegen der Vereinigten Staaten.

Frau Meir schlug gleichzeitig eine Umgruppierung der Truppen Israles und Ägyptens vor, um eine „zusammenhängendere" Waffenstillstandslinie zu erreichen. Die Linie vom 22. Oktober sei „das mysteriöseste Ding der Welt".

Frau Meir lehnte es ab, ihren Vorschlag näher zu erläutern. Aus ihren Äußerungen ging nicht hervor, ob mit einer Verwirklichung der Umgruppierung die Einkreisung der dritten ägyptischen Armee beendet würde, die auf dem Ostufer des Suezkanals abgeschnitten ist. Sie wies erneut die Forderung des ägyptischen Präsidenten Anwar El-Sadat zurück, erst müßten sich Israels Truppen hinter die Linien vom 22. Oktober zurückziehen, ehe über einen Gefangenenaustausch verhandelt werde. Golda Meir fügte jedoch hinzu, nach ihrer Unterredung mit Nixon sei sie in der Gefangenenfrage optimistischer.

Die israelische Regierungschefin erklärte sich zu Verhandlungen mit den Arabern an jedem Ort der Welt bereit, selbst in Kairo, wenn die andere Seite dies wolle. Die Verhandlungen sollten ohne Vorbedingungen geführt werden, erklärte Frau Meir. Sie wiederholte jedoch die Weigerung, den ehemals jordanischen Teil Jerusalems wieder herauszugeben.

— Nach dem Krieg gegen die Araber hat Israel jetzt einen neuen, schweren Feldzug begonnen. Es versucht, der Wirtschaftsprobleme Herr zu werden, die durch die Ereignisse der vergangenen drei Wochen gewaltige Ausmaße angenommen haben.

Sie werden sichtbar durch eine Schätzung, nach der das gegenwärtige Bruttosozialprodukt Israels um ein Drittel im Vergleich zur Zeit vor dem Kriege abgesunken ist. Der wesentliche Grund dafür liegt im Mangel an Arbeitskräften, da die meisten als Reservisten einberufenen Israelis noch immer in den Streitkräften ihren Dienst tun müssen. Hinzu kommt das Transportproblem, da auch Lastwagen weiterhin vom Militär gebraucht werden. Beauftragte des israelischen Verkehrsministeriums sind ins Ausland gereist, um für umgerechnet rund 120 Millionen Mark 2500 neue Lastwagen zu ordern und zusätzlich tausend gebrauchte zu kaufen.

— In Suez sieht es nicht so aus, als wollten Israelis und Ägypter in absehbarer Zeit wieder aufeinander schießen. Etwa zehn Meter von den Positionen der finnischen Soldaten unter der UNO-Flagge entfernt, haben beide Parteien ihre Stellungen ausgehoben. Die Soldaten sitzen auf dem Rand ihrer Schützengräben, schreiben Briefe oder unterhalten sich mit Besuchern.

Nur selten versuchen sie über die Waffenstillstandslinie hinweg miteinander in Kontakt zu kommen. Die Entfernung ist für ein Gespräch zu groß, und die UNO greift sofort ein, wenn sich ein Soldat von einer der beiden Seiten der Grenze nähert.

In den ersten Tagen nach dem zweiten Waffenstillstand war das noch anders. Ahron Weinberger, ein Oberleutnant der Infanterie und im Zivilberuf Maschinenbauingenieur, erklärte, daß die israelischen und ägyptischen Soldaten nach dem Waffenstillstand eigentlich recht gut miteinander auskamen — bis die UNO-Truppen eintrafen.

„Sehen Sie den ägyptischen Offizier dort drüben", sagt er und deutet auf einen Hauseingang, in dem ein Ägypter lehnt. „Auch er ist Maschinenbauer. Am ersten Tag nach dem Waffenstillstand haben wir zwei uns stundenlang über alles Mögliche unterhalten, nur nicht über den Krieg. Wir sind zwar keine Freunde geworden — dafür waren die Kämpfe der letzten Tage zu hart und zu bitter. Nur haben wir uns kennengelernt, von unseren Familien erzählt, Fotos der Kinder hervorgeholt und über unseren Beruf gesprochen. Wir haben beide diesen Krieg nicht gewollt, und das war unsere gemeinsame Basis. Nur jetzt trennen uns die UNO-Truppen. Wir können nicht mehr miteinander sprechen, es sei denn, wir schreien. Ist das ein Weg, auf dem sich zwei Völker kennenlernen sollen?"

— Der Verleger Axel Springer bezeichnete in einem Intervieew mit der Zeitung „Jerusalem Post" das Verhalten der europäischen NATO-Staaten im Nahost-Krieg als „Schande für Europa". Die Weigerung der Bundesregierung, den Transport amerikanischer Waffen nach Israel zuzulassen, sei ein politischer Sieg der Sowjetunion gewesen. „Viele Deutsche wie ich, die seit drei Jahrzehnten an der Verbesserung unserer Beziehungen zum jüdischen Volk arbeiten, sind beschämt", sagte Springer.

Der Nahost-Krieg erinnere an den Spanischen Bürgerkrieg von 1936: Wieder teste die Sowjetunion ihre modernsten Waffen, diesmal auf Kosten israelischen Blutes. Das schwere Pioniergerät, das die Ägypter zur Überquerung des Suezkanals verwendet hätten, sei nur ein kleines Beispiel für die sowjetischen Brückenlegepanzer, „die am Ostufer der Elbe massiert sind und das Herz von Deutschland bedrohen — mitten während der Gespräche über eine europäische Abrüstung".

Die Mehrheit der Deutschen unterstütze die derzeitige Politik Willy Brandts nicht, fuhr Springer fort. „Millionen Deutsche waren entsetzt, als Israel von den Arabern angegriffen wurde, und sie sind erschreckt über Bonns Haltung gegenüber den USA wie gegenüber Israel."

* * *

Ägypten — Bei einer Schießerei an der Straße von Suez nach Kairo sind sechs ägyptische Soldaten getötet und zwei gefangengenommen worden. Ein israelischer Militärsprecher bestätigte am 1. November diesen Vorfall vom Vortage auf Anfrage. Nach israelischen Presseberichten blockiert die ägyptische Marine weiterhin die Straße von Bab El-Mandeb am Eingang des Roten Meeres. Israel hat die Annahme der Waffenruhe unter anderem davon abhängig gemacht, daß es keine Seeblockade geben werde.

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz teilte mit, am 30. und 31. Oktober seien Versorgungsflüge nach Kairo und Tel Aviv gemacht worden. Eine DC-6 habe vier Tonnen Medikamente nach Ägypten und 3,3 Tonnen Verbandsmaterial nach Israel geschafft. In Suez werde gegenwärtig der Abtransport verwundeter Zivilisten und Militärs vorbereitet.

Seit Sonntag dem 28. Oktober, sind 45 Lastwagen mit Nahrungsmitteln und Medikamenten bei der eingekesselten dritten ägyptischen Armee östlich von Suez eingetroffen. Nach einem Kairoer Zeitungsbericht hat Ägypten eine Liste mit den Namen von 85 israelischen Kriegsgefangenen dem Internationalen Roten Kreuz übergeben.

* * *

Kuweit — Mögliche Schritte der arabischen Staaten bei einem Scheitern der Bemühungen um eine friedliche Lösung des Nahost-Konfliktes haben die Staatschefs Ägyptens, Syriens und Kuweits in einer mehrstündigen Geheimkonferenz in Kuweit erörtert. Der kuweitische Herrscher Scheich Sabah al Salim al Sabah habe bei diesem Treffen Sadat und Assad nochmals die finanzielle Hilfe seines Landes für den Kampf gegen Israel zugesagt, verlautete aus informierten Kreisen in Kuweit.

Das Treffen der drei Staatschefs fand auf dem Flughafen von Kuweit statt. Welcher Art mögliche Maßnahmen der arabischen Staaten bei einem Scheitern der Friedensbemühungen sein könnten, war noch unklar. Präsident Sadat soll nach Abschluß der Konferenz zu weiteren Gesprächen nach Saudi-Arabien weitergereist sein.

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die

„Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres $1.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.

.....

.....